

Eberhard Karls Universität Tübingen
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Politikwissenschaft

Bachelorarbeit

Orientalism light:
Eine Analyse der Identitätskonstruktion durch
Othering in der Europäischen Union

Schriftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grads „Bachelor of Arts“
Vorgelegt von Jonas Göcke (Matrikelnummer: 3839074)
Dozent: Prof. Dr. Thomas Diez
Datum: 12.07.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Hintergrund.....	4
2.1 Diskursive Identitätskonstruktion.....	4
2.2 Das „Andere“.....	6
2.3 EU als <i>Imagined Community</i>	8
2.4 <i>State of the Art</i> : Europäische Identität und Europas „Andere“.....	10
2.5 Materialauswahl.....	13
2.6 Methodisches Vorgehen.....	13
3. Empirie.....	16
3.1 Abgrenzungsobjekte.....	16
3.2 Abgrenzungsstrategien.....	17
3.3 Zusammenhang von Abgrenzungsobjekten und -strategien.....	18
3.4 Europäische Identitätskonstruktionen.....	22
4. Interpretation.....	25
5. Fazit und Ausblick.....	29
6. Literaturverzeichnis.....	31
7. Anhang.....	37

1. Einleitung

Die Frage nach den politischen und geographischen Grenzen Europas und damit nach einer Europäischen Identität hat erhebliche Implikationen für den Umgang der EU mit Staaten, Volksgruppen und Individuen. In Angelegenheiten möglicher Beitritte, der Konditionierung und Aussetzung von Entwicklungshilfe oder der Migration können diese konstruierten Grenzen über ganze *policies* und somit das Schicksal von Menschen entscheiden. Identitätskonstruktion bedeutet meist auch eine Homogenisierung nach innen und Abgrenzung nach außen. Diese Arbeit möchte die Inklusions- und Exklusionsprozesse bei der Konstruktion einer kollektiven Identität aufdecken und die dahinterliegenden rhetorischen Strategien analysieren, um der Essentialisierung von Identität entgegenzuwirken. Dies ist vor allem in einer Zeit entscheidend, in der nicht nur Waren oder Kapital im Fluss sind, sondern auch Menschen. Eine starre Konzeption von nationaler oder Europäischer Identität, die als unveränderbar und ewig konstruiert wird, behindert die Integration dieser Menschen in die jeweiligen Gesellschaften.

Das Konzept der Europäischen Identität wurde schon 1973 in der *Declaration on European Identity* eingeführt: es werde Europäische Identität. Wie bekommt eine so erfundene Identität ihre Bedeutung? Anders als viele Politiker und Wissenschaftler sieht die vorliegende Arbeit dies nicht als Suche nach der „wahren“ Identität Europas an, sondern als Konstruktion (vgl. Diez 2004: 324). Identität wird (1) durch Sprache diskursiv konstruiert, und erlangt ihre Bedeutung (2) nur in der Abgrenzung zu einem ebenfalls konstruierten Anderen. Daraus folgt, dass Europa oder eine Europäische Identität nicht als reale Objekte zu begreifen sind, sondern vielmehr zu untersuchen ist, wie das Schreiben, Sprechen und Denken über Europa in Abgrenzung vom Anderen dieses erschaffen (vgl. Benedikt 2004: 19). Ohne das Andere (Islam/„Islamische Welt“) hat das Selbst (Europa) keine Bedeutung. Derrida (1972: 424) nennt dies ein „System, in dem das zentrale, originäre oder transzendente Signifikat niemals absolut, außerhalb eines Systems von Differenzen, präsent ist“ (vgl. Sarasin 2003: 166). Das Andere ist somit integraler Bestandteil einer kollektiven Identitätskonstruktion: „[...] collective identities can only be established on the mode of an us/them“ (Mouffe 2000: 13). Dieser

Abgrenzung ist häufig eine Komponente der Abwertung des Anderen und dadurch Besserstellung des Selbst inhärent und wird als *Othering* bezeichnet.

Doch was ist Europas Anderes? Folgt man den öffentlichen Diskussionen rund um die sogenannte Flüchtlingskrise, die Terroranschläge von Paris und Brüssel oder die Konflikte in Syrien und dem Irak, finden sich zumindest in rechten Milieus bis weit in die politische Mitte hinein klare Antworten: der Islam, der „arabische Mann“, die „Islamische Welt“. Die Alternative für Deutschland (AfD), der Front National (FN), „Pegida“ und andere entwickeln über die Abgrenzung zu diesen Stereotypen ihr eigenes Europabild (nicht unbedingt EU-Bild): barbarisch vs. zivilisiert, islamisch-fundamentalistisch vs. christlich-säkular, undemokratisch vs. demokratisch. Für die EU-Institutionen sind diese Dichotomisierung und dieser „neue“ Orientalismus nicht ohne Weiteres zu übernehmen. Sie werden durch *discursive boundaries* begrenzt, welche die EU in vielen offiziellen Reden und Dokumenten als zentral für Europas Selbstverständnis kennzeichnet: die Religionsfreiheit oder die Einhaltung der Menschenrechte. Dennoch ist das Verhältnis der EU zum Islam, zu Muslimen und der „Islamischen Welt“ aufgrund von Millionen Muslimen, die bereits in Europa leben, und hunderten tausenden Flüchtlingen, die aus „islamisch geprägten“ Ländern nach Europa kommen sowie der direkten Nachbarschaft zur „Islamischen Welt“ zentral für die Konstruktion einer Europäischen Identität. Die vorliegende Arbeit fragt daher:

Wie konstruiert die Europäische Kommission die Identität der Europäischen Union durch *Othering* gegenüber dem Islam und der „Islamischen Welt“?

Es soll untersucht werden, wie die Europäische Union, repräsentiert durch die Kommission, den Islam oder die „Islamische Welt“ in ihren Dokumenten und Reden darstellt, ihnen also Bedeutung zuweist, und darüber verschiedene Dimensionen einer kollektiven Identität der EU konstruiert. Es soll hier folglich nicht argumentiert werden, dass es den „Islam“ oder die „Islamische Welt“ als homogene Religion bzw. geographischen Raum gibt, sondern, dass die Kommission diese in ihren Reden und Veröffentlichung repräsentiert und konstruiert. Diese Repräsentation des Anderen ist dabei nicht frei von Ambiguitäten, sondern es mischen sich positive und negative Beschreibungen des Anderen je nach Kontext oder selbst auferlegten

Grenzen. Das gilt vor allem für Andere wie den Islam oder die Türkei, die in einer Art Grauzone zwischen europäisch und nicht-europäisch liegen (vgl. Morozov/Rumelili 2012: 29). So wird die Türkei häufig als nicht-europäisch gekennzeichnet, und doch gibt es Beitrittsverhandlungen mit der EU, leben Millionen von Muslimen seit Jahrzehnten in Europa und doch wird der Islam als nicht mit Europa vereinbar dargestellt (vgl. Küçük 2011: 3).

Die Europäische Kommission bildet den Kern der supranationalen Dimension der EU. Daher kann die Konstruktion einer Europäischen Identität anhand von Veröffentlichung der Kommission besonders gut unabhängig von zwischenstaatlichen wie im Rat der EU oder parteipolitischen Konflikten wie im Europäischen Parlament untersucht werden. Der Versuch, eine einheitliche Identität zu schaffen, ist demnach in der Kommission erfolgsversprechender als im „klein-klein“ der anderen Institutionen. Reden von Kommissionsmitgliedern werden außerdem als „visionary/speculative speeches“ (Wodak/Weiss 2004: 235-242 in Aydın-Düzgit 2014: 360) charakterisiert, die „general consensus-oriented, with a high reliance on argumentative strategies geared towards [...] ‘drawing borders’ (inside/outside distinction)” (Aydın-Düzgit 2014: 360) seien. Außerdem lässt sich anhand von Veröffentlichungen der Kommission besonders gut prüfen, ob die EU tatsächlich eine postmoderne¹ Gemeinschaft (vgl. Ruggie 1993) darstellt, in der die Abgrenzung von externen Entitäten durch eine Abgrenzung von der eigenen Vergangenheit abgelöst worden ist (vgl. Wæver 1998: 90). Sollte dies der Fall sein, müsste sich die Entwicklung gerade in der Kommission manifestieren, weil sie den supranationalen Charakter der EU repräsentiert, in der Entscheidungen vermehrt unabhängig vom Einfluss der Nationalstaaten getroffen werden. Diese Arbeit zeigt allerdings, dass obwohl die Abgrenzung zur eigenen Vergangenheit eine wichtige Rolle im Selbstverständnis der EU einnimmt, diese ihre politische und geographische Identität trotzdem in der Grenzziehung zum Anderen definiert (vgl. Neumann/Welsh 1991; Diez 2004). Die Repräsentation der „Islamischen Welt“ oszilliert dabei vor allem zwischen der Homogenisierung als instabil, bedrohlich und Verletzer von Normen sowie der Möglichkeit zur Kooperation und Integration durch Übernahme „europäischer“ Werte. Dadurch wird die EU als Raum der Stabilität,

¹ “‘Postmodern’ [...] means moving beyond the hard boundaries and centralised sovereignty characteristic of the Westphalian, or ‘modern’ state, and towards permeable boundaries and layered sovereignty.” (Buzan/Diez 1999: FN 1).

Sicherheit und gemeinsamen Werte konstruiert und darüber eine europäische Einheit geschaffen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten, theoretischen Teil werden die Begriffe Identität, Identitätskonstruktion und *Othering* definiert und mit der EU verknüpft. In der folgenden Diskursanalyse soll die Hypothese, dass die EU-Kommission eine Europäische Identität in Abgrenzung zum Islam und der „Islamischen Welt“ konstruiert, anhand der Reden von Mitgliedern der Europäischen Kommission und zentraler Dokumente der Kommission überprüft werden. Zum Abschluss werden die Ergebnisse der Analyse vor dem theoretischen Hintergrund interpretiert und in den politischen Kontext der EU eingeordnet.

2. Hintergrund

2.1 Diskursive Identitätskonstruktion

Um Identitätskonstruktionen zu analysieren, bedarf es aufgrund der vielfältigen sowohl politischen als auch wissenschaftlichen Nutzung des Begriffs „Identität“ klarer Definitionen (vgl. Risse 2010: 19). Risse (ebd.: 35f.) spricht in Anlehnung an die *Social Identity Theory* nach Tajfel/Turner (vgl. Tajfel 1982: 42; Tajfel 1974: 69) von einer sozialen Identität als “collectively shared constructions linking individuals – the subjects of identification – to social groups as the identification objects.” Soziale Identität hat folglich eine individuelle und eine kollektive Dimension (vgl. Karolewski 2011: 937). Die individuelle Dimension ist die Verbindung vom Individuum zur Gruppe, also die Identifikation mit der Gruppe. Die kollektive Komponente beschreibt hingegen das Selbstbild der Gruppe, welches allerdings wiederum von Individuen repräsentiert und konstruiert wird (ebd.). Aufgrund dieser Vermischung von individuellen und kollektiven Elementen gibt es häufig begriffliche Unklarheiten zwischen sozialen und kollektiven Identitäten. Während manche Autoren die beiden Begriffe gleichsetzen (vgl. Grad/Martín Rojo 2008: 7; Risse 2010: 22), unterscheiden andere sie entlang der oben beschriebenen Dimensionen:

„[...] *distinction between social identity as identification with a collective and collective identity as the norms, values, and ideologies that such identification entails.*” (Fuchs 2011: 37)

Da es in der vorliegenden Arbeit weniger um die Identifikation der Individuen mit der Gruppe als mehr um die zugrundeliegenden Konstruktionen der Gemeinsamkeiten innerhalb der Gruppe und Abgrenzung von anderen Gruppen geht, wird im Folgenden der Begriff der kollektiven Identität verwendet und definiert als:

„[...] ‘bundles’ of shared values, beliefs, attitudes, norms, and roles that are used to draw a boundary between the ‘in-group’ and the ‘out-group’.” (Rousseau/Garcia-Retamero 2007: 748)

Kollektive Identitäten sind nicht „pre-sozial“ (Risse 2010: 20) oder „naturwüchsig“ (Wiesner 2008: 5), sondern bestehen ausschließlich im Diskurs und werden diskursiv konstruiert (vgl. Alexandrov 2003: 37; Taylor 1997: 9). Es gibt also kein *transzendentes*, sondern immer nur ein *erzähltes* Selbst (vgl. Ringmar 1996; Neumann 1999: 224). Ricoeur (vgl. 1996) spricht daher von Narrativen Identitäten, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbinden und diesen Bedeutung zuweisen (vgl. Grad/Martín Rojo 2008: 10f.). Jedes Narrativ braucht Erzähler, welche die kollektive Identität (re-)konstruieren (vgl. Karolewski 2011: 937). Diese „identity entrepreneurs“ (Huddy 2013: 23) haben Einfluss auf die diskursive Konstruktion von Identität, indem ihre Interpretationen bestimmter Bilder, Ideen oder der Geschichte gehört werden und hegemonial sind (vgl. Martin 1995). Wichtig ist, dass die „diskursiven Eliten“ (Schwab-Trapp 2006: 272) zwar einen überproportionalen Einfluss auf die Konstruktion der kollektiven Identität haben, ihre Handlungen und Artikulationen aber durch diesen Identitätsdiskurs auch immer begrenzt werden. Identitäten stärken daher nicht nur die konstruierenden Akteure, sondern stellen gleichzeitig auch Ansprüche: stellt die EU andere als undemokratisch dar, muss sie selbst bestimmte Standards erfüllen (vgl. Diez 2005: 633).

Wenn Identitäten als diskursive Konstruktion verstanden werden, stellt sich die Frage nach der Art und Weise dieser Konstruktion. Da das Ziel der Herausbildung einer kollektiven Identität die Grenzziehung zwischen außen und innen, Freund und Feind oder „uns“ und den „anderen“ ist (vgl. Eisenstadt/Giesen 1995: 74), ist das Verhältnis zum *Anderen* integraler Bestandteil des *Selbst*:

„It gets its meaning from what it is not, from the Other: like a word in a crossword puzzle, it is located in a place where uniqueness, defined in a negative way (one's identity implies that one is different from the Others), meets a sameness which needs an 'elseness'”

to exist (to get an identity one must be perceived as identical to or to identify with someone else).” (Martin 1995: 6)

Infolgedessen geht die vorliegende Arbeit davon aus, dass eine kollektive Identität nur im Verhältnis und in Abgrenzung zu einem ebenfalls konstruierten Anderen konstruiert werden kann. Im folgenden Abschnitt soll daher das Konzept des *Othering* eingeführt werden.

2.2 Das „Andere“

Nach Laclau/Mouffe (vgl. 2006: 162 ff.) ist jede Gesellschaft oder soziale Gruppe als ein Feld von Differenzen zu verstehen, das heißt, jedes Gruppenmitglied beschreibt seine Identität durch die Differenz zu allen anderen Mitgliedern und ist damit jeweils einzigartig (vgl. Sarasin 2003: 169). Diese Differenzen können allerdings geglättet werden, indem etwas anderes konstruiert wird, das gänzlich außerhalb des Feldes liegt und es somit begrenzt: „dieses Verhältnis zum Außen absorbiert gleichsam alle interne Differenz“ (ebd.: 170) und stellt dadurch – zumindest zeitweise – eine kollektive Identität her. Folglich sind kollektive Identitäten eher „the product of the marking of difference and exclusion, than they are the sign of an identical, naturally constituted unity” (Hall 1996: 3). Der Prozess der Konstruktion des Selbst über die Abgrenzung vom konstruierten Anderen wird in der Diskurstheorie als *Othering* bezeichnet (vgl. Diez 2004: 320). Lister (2004: 101) definiert *Othering* als

„a process of differentiation and demarcation, by which the line is drawn between “us” and “them” – between the more and less powerful – and through which social distance is established and maintained.”

Es stellen sich zwei Fragen. Erstens, beinhaltet *Othering* notwendigerweise eine Abwertung des Anderen, wird also ein überlegenes Selbst gegenüber einem unterlegenen Anderen konstruiert? Während Campbell (vgl. 1992) argumentiert, dass jede Form des *Othering* eine negative Repräsentation enthält, unterscheiden andere zwischen *difference* und *otherness* (vgl. Almeida Resende 2012: 145 f.).² Wie oben beschrieben benötigt jede Identitätskonstruktion Differenz: Das Selbst kann nicht ohne das Andere bestehen. Rumelili (vgl. 2004: 36) macht allerdings deutlich, dass diese Differenz nicht notwendigerweise in *otherness* umschlagen muss. Vielmehr ist das Verhältnis vom Selbst zum Anderen abhängig vom jeweiligen Kontext (vgl. Hansen 2006; Rumelili 2007). Somit nimmt auch das *Othering* unterschiedliche

² Zu positiven Formen des *Othering* siehe Berenskoetter 2007.

Formen an (vgl. Morozov/Rumelili 2012: 31). Diez (2005: 628 f., Hervorh. im Original) unterscheidet vier Strategien des *Othering*:

„(1) *representation of the other as an existential threat* [...]; (2) *representation of the other as inferior* [...]; (3) *representation of the other as violating universal principles* [...]; (4) *representation of the other as different* [...].“

Während die ersten drei Strategien eine Abwertung des Anderen beinhalten, beruht die vierte Strategie lediglich auf der Darstellung der Andersartigkeit. Die Umstände, unter denen *difference* in *otherness* bzw. die vierte Strategie in eine der anderen Strategien umschlägt, hängen von der jeweiligen Situation der Identitätskonstruktion ab. Steht die kollektive Identität unter Druck oder wird sie durch Krisensituationen (z. B. Krieg, Rezession, Aufstände) bedroht und/oder bieten sich alternative Identitäten an, ist davon auszugehen, dass eher die *otherness* betont wird (vgl. Nabers 2009).

Zweitens stellt sich die Frage, wie fest die Grenze ist, wenn sie einmal konstruiert worden ist. Huntington (vgl. 1996) und andere betonen die Unvereinbarkeit der Kulturen und damit der zugehörigen Identitäten. Für sie gibt es einen stabilen und wahren ethno-nationalen Identitätskern (vgl. Cerutti 2006:1). Diese Sichtweise verkennt allerdings, dass kollektive Identitäten fluide und multidimensional sind und somit auch immer Anknüpfungspunkte und Integrationsmöglichkeiten für das bis *dato* Andere bieten (vgl. Lebow 2008: 487).

Der Prozess des *Othering* lässt sich noch entlang zweier weiterer Dimensionen analysieren. Zum einen unterscheidet man zwischen internem und externem *Othering*. Beim internen *Othering* gehört das Objekt, von dem sich abgegrenzt wird, zur selben politischen Entität. Das externe *Othering* grenzt hingegen von anderen politischen Einheiten ab (vgl. Triandafyllidou 1998: 600). Die andere Dimension differenziert temporales und geopolitisches *Othering*. Während die zeitliche Komponente die Abgrenzung von der eigenen Vergangenheit bedeutet, ist das geopolitische *Othering* die Abgrenzung von politischen Entitäten außerhalb des eigenen Systems, also zum Beispiel von anderen Staaten (vgl. Diez 2004: 320). Die Trennung zwischen den beiden letztgenannten ist nicht eindeutig, weil in der Abgrenzung zur eigenen Vergangenheit, beispielsweise zu einer undemokratischen Vergangenheit, gleichzeitig auch die Möglichkeit einer territorialen Abgrenzung gegenüber nicht-demokratischen Systemen liegt:

„[...] by constructing Europe's past to be others' present state – as is the case in most development discourse – the past/present dichotomy maintains the distinction between inside versus outside.“ (Rumelili 2004: 33; vgl. auch Diez 2004: 320f.; Prozorov 2010: 1284)³

Nachdem die Konzepte und Begrifflichkeiten Identität, Identitätskonstruktionen und *Othe-ring* diskutiert worden sind, sollen diese nun mit der EU in Bezug gesetzt und auf diese angewendet werden.

2.3 EU als *Imagined Community*

Der Begriff „Europa“ ist ein “essentially contested concept“ (Gallie 1962), weil Menschen unterschiedliche Vorstellungen von Europa haben (vgl. Diez 2004: 320). Manche sehen den Kontinent Europa im Osten begrenzt durch den Ural und den Bosphorus, und doch gehören Russland und die Türkei in den Augen vieler nicht zu Europa. Andere sehen die EU als Europa an, dann stellt sich jedoch die Frage nach beispielsweise der Schweiz. Entscheidend werden die Grenzen Europas bei der Frage nach der Aufnahme in die EU, denn Art. 49 Abs. 1 EUV legt als Voraussetzung fest, dass nur europäische Staaten aufgenommen werden können, ohne zu definieren, auf welchem Gebiet europäische Staaten liegen (vgl. ebd.: 329). Die Konzepte Europa und EU sind, das zeigen diese Beispiele, nicht deckungsgleich, und doch hat die EU erheblichen Einfluss auf die Definition von Europa:

„*The EU as an active identity builder has successfully achieved identity hegemony in terms of increasingly defining what it means to belong to 'Europe'.*“ (Risse 2004: 255; vgl. auch Laffan 2004)

Da die Arbeit den Diskurs der EU-Institutionen untersucht und diese häufig für sich in Anspruch nehmen, für ganz Europa zu sprechen, soll im Folgenden von der Identität „EUropas“ die Rede sein. Dies ist die Identität, welche die EU versucht, für ganz Europa zu konstruieren (vgl. Woodcock 2007: 494)⁴. Zur Frage nach den Grenzen EUropas treten kulturelle, religiöse, sprachliche, ethnische, historische und politische Differenzen innerhalb der EU hinzu. EUropa ist daher sowohl nach außen als auch nach innen „keine singuläre, in sich kohärente Europakonstruktion, sondern vielmehr ein Diskursfeld, in dem sich verschiedene Aussagen zu Europa sammeln“ (Quenzel 2005: 95).

³ Ausführung dazu siehe Abschnitt *State of the Art*.

⁴ vgl. auch Benedikt (2004: 17): (Unions-)“Europa“.

Bei der Diskussion über eine EUropäische Identität vermischen sich häufig zwei Aspekte, die für die Analyse voneinander abgegrenzt werden sollten. Einerseits bezieht sich die EUropäische Identität auf das individuelle Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit EUropa, andererseits sind damit kollektiv geteilte Werte, Geschichte und Erfahrungen gemeint (vgl. Benedikt 2004: 31). Die zweite Dimension ist Grundlage für die Vorstellung von EUropa. Anderson (vgl. 1988) definiert jede Gemeinschaft, die größer ist als *face-to-face*, als *imagined community*, weil sich die Mitglieder untereinander nicht kennen und doch das Gefühl der Gemeinschaft haben (vgl. Quenzel 2005: 95; Wodak 2009: 21). Er entwickelt sein Argument anhand der Nationenbildung; trotzdem lässt sich diese Vorstellung auf die EU übertragen (vgl. Diez 2004: 320). Aus diskurstheoretischer Sicht hat die EU wie auch alle anderen *imagined communities* keinen ethnischen, religiösen oder kulturellen Wesenskern, der von ihrer Vorstellung und ihrer Repräsentation durch Sprache verschieden wäre (vgl. Sarasin 2003: 168). Bei der Untersuchung einer EUropäischen Identität geht es also nicht darum, einen Identitätskern zu finden, sondern die diskursive Konstruktion und Reproduktion der Vorstellung von EUropa im jeweiligen historischen Kontext zu dekonstruieren (vgl. Stråth 2010: 14).

Die EU ist als *imagined community* auf eine gewisse kollektive Identität angewiesen, weil die Gemeinschaft außerhalb dieser nicht besteht. Diese Feststellung beantwortet allerdings noch nicht die Frage nach der Art und Weise der Identitätskonstruktion. Für Wendt (1994: 386) ist die EU ein gutes Beispiel für *collective identity formation* in den internationalen Beziehungen, in denen Staaten eine gemeinsame Identität entwickeln:

„[...] *positive identification with the welfare of another, such that the other is seen as a cognitive extension of the self, rather than independent.*”

Wendt schließt daraus, dass Identität in diesem Fall nicht von der Differenz zu anderen abhängt, sondern *self-organizing* ist (vgl. Wendt 1999: 225). Er missachtet, dass auch das „neue“ Kollektiv der EU sowohl geographische als auch mentale Grenzen hat, die außen und innen, das Selbst und das Andere voneinander trennen, und die Abgrenzung von anderen kollektiven Identitäten der zentrale Punkt bei der Identitätskonstruktion bleibt (vgl. Neumann 1999: 399; Rumelili 2004: 32). Die Bedeutung einer EUropäischen Identität für die EU und

die Frage nach EUropas Anderem soll im folgenden Überblick der Forschung weiter ausgeleuchtet werden.

2.4 *State of the Art*: EUropäische Identität und EUropas „Andere“

Schon 1973 wurde das Konzept der EUropäischen Identität in der *Declaration on European Identity* eingeführt, um die infolge der Ölkrise aufkommenden Zweifel an der damaligen EUropäischen Gemeinschaft zu entkräften (vgl. Stråth 2010: 19). Dies bestätigt die allgemeine Einsicht, dass Identitäten sich vor allem in Krisenzeiten entwickeln bzw. entwickelt werden: “Identities become salient and are fought over in particular historical moments, especially in times of crisis” (Risse 2010: 2). Daher versuchte die EG/EU durch eine Reihe von *identity technologies* wie einer gemeinsamen Flagge, Währung und Hymne oder der Festlegung gemeinsamer Werte in der Grundrechtecharta eine kollektive Identität zu entwickeln (vgl. Karolewski 2011: 935).

Die akademische Beschäftigung⁵ mit EUropäischer Identität teilt sich hauptsächlich in zwei Gruppen, die sich dem Phänomen auf unterschiedlichen Ebenen nähern. Während empirische Arbeiten vor allem untersuchen, ob, wie und warum EU-Bürger sich mit der EU identifizieren (vgl. Risse 2002, 2010; Kaina 2009), beschäftigen sich normative Ansätze mit der Frage nach dem Inhalt einer EUropäischen Identität, abgeleitet aus normativen Prinzipien oder philosophischen Überlegungen (vgl. Delanty 1995; Habermas 2003). Die Unklarheiten zwischen den beiden Ansätzen kommen daher, dass häufig nicht eindeutig festgelegt wird, ob eine EUropäische Identität nun am Individuum anknüpft, wie im ersten Fall, oder tatsächlich einen kollektiven Kern hat, wie im zweiten Ansatz:

„[...] the individual level of collective identity describes a person’s attribution to a collectivity or a group (definition) that is regarded as significant and precious for the individual’s self (justification). In contrast, the group level of collective identity refers to the self-image of a group (definition) and the reasons for seeing “us” as a collectivity and a ‘we’ (justification).” (Kaina/Karowleski 2013: 19)

Fraglich bleibt in vielen Arbeiten, wie sich eine EUropäische Identität herausbildet. Eine Theorie verweist auf die schon beschriebene Strategie der Abgrenzung und des *Othering*:

⁵ Zu diesem Abschnitt vgl. Kaina/Karolewski (2013: 17ff.).

„[...] *the Other, i.e. the non-European barbarian or savage, played a decisive role in the evolution of the European identity and in the maintenance of order among European states.*“ (Neumann/Welsh 1991: 329)

Obwohl viele Autoren der Einsicht zustimmen, dass das Andere auch für die Identitätskonstruktion der EU eine wichtige Rolle spielt, besteht Uneinigkeit über die Beschaffenheit dieses Anderen. So argumentiert Wæver (1998: 90), dass EUropas Anderes vor allem in der eigenen Vergangenheit liege:

„*Europe’s ‘Other’, the enemy image, is today not to a very large extent ‘Islamic fundamentalism’, ‘the Russians’ or anything similar – rather Europe’s Other is Europe’s own past which should not be allowed to become its future.*“

Für Wæver (1998: 100) gibt es in diesem Sinne kein „anti-Europe“, sondern lediglich „less-Europe“. Dieser *postmodern mode of differentiation* (vgl. Ruggie 1993) der EU wurde sowohl empirisch als auch theoretisch herausgefordert (vgl. Morozov/Rumelili 2012: 31). Studien zeigen, dass das externe Andere in der Identitätskonstruktion der EU zunehmend an Bedeutung gewinnt (vgl. Browning 2003; Diez 2004; Rumelili 2004). So legt Diez (vgl. 2004: 320) in seiner Analyse dar, dass seit den 1990ern die Formen des geopolitischen *Othering* im Diskurs über eine EUropäische Identität wichtiger geworden sind. Die EU grenze sich gegenüber den USA, dem Islam und der Türkei ab und konstruiere darüber ihre eigene Identität (vgl. ebd.: 328 ff). Wie oben bereits beschrieben lassen sich temporales und geopolitisches *Othering* zudem nicht einfach voneinander trennen. Würde die EU ihre Identität tatsächlich nur durch temporales *Othering* konstruieren, müsste davon ausgegangen werden, dass die Grenzen der Gemeinschaft eindeutig zu ziehen wären (vgl. Rumelili 2004: 46). Dies ist schon mangels eindeutiger geographischer Grenzen EUropas nicht möglich (ebd.). Weiter argumentiert Prozorov (vgl. 2010: 1282), dass eine theoretische Trennung von zeitlichem und geopolitischem *Othering* nicht aufrechterhalten werden könne, denn „any historical action must negate a section of actually existing Space, thereby transforming this present existence into the past“. Demnach ist wie für jede andere kollektive Identität die eigene Vergangenheit ein wichtiger Referenzpunkt für die EUropäische Identität. Dies schließt geopolitisches *Othering* allerdings nicht aus (vgl. Morozov/Rumelili 2012: 31).

Was sind nun EUropas Andere? Quenzel (vgl. 2005: Kap. 3) macht in ihrer Analyse des Diskurses über EUropäische Identität nahezu zwei Dutzend Grundkonzeptionen des Anderen

aus: von den USA, Russland, der Türkei, über den Islam, den Balkan, Autokratien bis hin zu „heroischen Gesellschaften“, „Raubtierkapitalismus“, Migranten und der eigenen Vergangenheit. Da sich die vorliegende Arbeit mit der Abgrenzung EUropas vom Islam und der „Islamischen Welt“ beschäftigt, folgt ein kurzer Überblick zum Verhältnis EUropas zu diesem Anderen.

Als Ausgangspunkt dafür dient das Konzept des Orientalismus von Said (vgl. 1995). Dieser argumentiert, dass Wissenschaftler und Autoren mit ihren Beschreibungen des Gebietes, welches sie als Orient bezeichneten, diesen „Kulturraum“ erst schufen. Durch die Abgrenzung vom mysteriösen und bedrohlichen „Orient“ konnte das „Abendland“ zu einer gemeinsamen europäischen Kultur stilisiert werden (vgl. Küçük 2011: 4). Darauf aufbauend lassen sich in der Literatur vier zentrale Abgrenzungsobjekte identifizieren: (1) die Türkei (vgl. Neumann 1999; Müftüler-Bac 2007; Kosebalaban 2007; Küçük 2011; Rumelili 2007), (2) der „Islam/Scharia-Komplex“ (vgl. Neumann/Welsh 1991; Diez 2004; Wintle 2016), (3) die „Islamische Welt“ (vgl. Quenzel 2005) und (4) muslimische Migranten (vgl. Küçük 2011). Diese Abgrenzungsobjekte und die zugehörigen Diskurse lassen sich nicht klar voneinander trennen und weisen einige Überschneidungen auf. So ist die Türkei muslimisch geprägt, die größte muslimische Migrantengruppe stammt aus der Türkei, oder Migranten aus der „Islamischen Welt“ werden grundsätzlich als muslimisch dargestellt.

Aus dieser Diskussion der bisherigen Literatur zur Europäischen Identität folgt für die vorliegende Arbeit: (1) Es soll weder die Identifikation der EU-Bürger mit der EU untersucht noch der wahre Kern einer Europäischen Identität gefunden werden. Es geht vielmehr um den Prozess der Konstruktion von Identität durch das Sprechen über Nicht-EUropa. (2) Die Arbeit beschränkt sich nicht auf die Türkei oder den muslimischen Migranten als Abgrenzungsobjekt, sondern analysiert den Europäischen „Islam/Islamische Welt“-Diskurs möglichst umfassend. (3) Methodisch fehlt es vielen Arbeiten an einer EU-Perspektive. Dem soll durch eine Analyse von Reden und Dokumenten der Europäischen Kommission begegnet werden.

2.5 Materialauswahl

Für die Analyse wurden zentrale Reden vom Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker, von der Hohen Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik (HV) Federica Mogherini, vom Erweiterungskommissar Johannes Hahn und vom Kommissar für Inneres und Migration Dimitris Avramopoulos ausgewählt. Juncker bestimmt als Kommissionspräsident die „politische Agenda zur Wahrung des europäischen Gemeinwohls“ und vertritt die EU bei bilateralen Gipfeln mit Nicht-EU-Ländern.⁶ Die HV lenkt und koordiniert die Außenpolitik der EU⁷ und der Erweiterungskommissar ist für die Beziehungen zu den südlichen und östlichen Nachbarstaaten der EU sowie Beitrittsverhandlungen verantwortlich.⁸ Der Kommissar für Inneres und Migration ist für die Grenzsicherung und eine gemeinsame Asylpolitik zuständig.⁹ Folglich sind diese vier Personen zentral für das Außenverhältnis der EU und werden in der öffentlichen Diskussion gehört, können also die Konstruktion einer Europäischen Identität beeinflussen. Kriterium für die Auswahl von Reden war deren grundsätzlicher Charakter zum Thema des Außenverhältnisses der EU. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass Juncker, Mogherini, Hahn und Avramopoulos die Meinung der Kommission in Gänze repräsentieren, sondern eigene Vorstellungen und Bilder von Europa haben, wurden dem Datenkorpus offizielle Kommissionsdokumente beigelegt, die ebenfalls die grundsätzliche Ausrichtung der EU nach außen zum Thema haben: *Global Strategy*, *European Agenda on Migration*, *The European Union in a Changing Global Environment* und die *European Agenda on Security* sowie als zeitliches Vergleichsdokument die *European Security Strategy*.

2.6 Methodisches Vorgehen

Die oben beschriebenen Narrative, durch welche die EU ihre Identität diskursiv konstruiert, sollen im Folgenden mithilfe einer Diskursanalyse von Reden und Veröffentlichungen der Europäischen Kommission untersucht werden. Diskursanalytische Ansätze versuchen, anders als reine Inhaltsanalysen, zu verstehen, wie in Texten (oder Bildern, Filmen und Symbolen) Bedeutung generiert wird. Bedeutung ist Texten also nicht inhärent, sondern stammt

⁶ http://ec.europa.eu/commission/2014-2019/president_de (Zugriff am 24.05.2016).

⁷ http://eeas.europa.eu/background/high-representative/index_en.htm (Zugriff am 24.05.2016).

⁸ http://ec.europa.eu/commission/2014-2019/hahn_de (Zugriff am 24.05.2016).

⁹ http://ec.europa.eu/commission/2014-2019/avramopoulos_en (Zugriff am 01.06.2016).

aus der Verwendung von Sprache in bestimmten Kontexten (vgl. Angermüller et al. 2014: 3). Da Akteure durch Diskurse sowohl ermächtigt als auch begrenzt werden, ist eine einfache Ursache-Wirkung-Beziehung nicht zu bestimmen, sondern es geht vor allem um das „Wie“ der Bedeutungszuschreibung (vgl. Quenzel 2005: 27). Foucault versteht unter Diskursen soziale Praktiken, die in der Repräsentation von Gegenständen in Sprache oder Bildern diese Gegenstände erst bilden: „Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen“ (Foucault 1981: 74, in: Quenzel 2005: 36). Sprache ist also kein „neutrales Abbildungswerkzeug“ (Quenzel 2005: 37), sondern produziert in der Beschreibung Bedeutung. Dies heißt natürlich nicht, dass es keine realen Gegenstände außerhalb der Repräsentation gibt, sondern lediglich, dass die Welt nur durch diese Beschreibungen erfassbar ist (vgl. ebd.: 38). Daher beschäftigen sich diskursanalytische Ansätze mit der Repräsentation von Realität und fragen nicht nach der Realität selber (vgl. Nabers 2009: 193). Europäische Identität wird folglich ebenfalls erst durch eine diskursive Praxis, also durch das Reden, Schreiben und Sprechen über diese Identität, produziert (vgl. Link/Link-Heer 1990: 90).

Für die folgende Analyse wird Diskurs definiert als:

“specific ensemble of ideas, concepts and categorizations that are produced, reproduced and transformed in a particular set of practices and through which meaning is given to physical and social realities” (Hajer 1995: 44).

Die in dieser Definition enthaltene Kategorisierung verweist bereits auf die Dimension der Inklusion und Exklusion, die dem *Othering* inhärent ist: Was ist europäisch und was ist gerade nicht europäisch? Außerdem werden über die Auffassung, dass Diskurse produziert, reproduziert und transformiert werden können, Akteure eingebracht. Denn obwohl einzelne Akteure den Diskurs nicht als Ganzen determinieren können (vgl. Jäger 2012: 37), haben manche Akteure mehr Einfluss auf die Bedeutungszuschreibung als andere, weil „Ressourcen der Artikulation und Resonanzzeugung“ (Keller 2011: 67) ungleich verteilt sind. Die Arbeit geht davon aus, dass die EU eine diskursive Elite bildet, welche durch die Europäische Kommission als Kern der supranationalen Dimension der EU vertreten wird (vgl. Beetham/Lord 1998: 26) und den Diskurs über die Europäische Identität erheblich beeinflusst (vgl. Quenzel 2005: 53).

Die ausgewählten Texte werden mithilfe eines inhaltsanalytischen Ansatzes untersucht. Im ersten Schritt werden alle Textfragmente, die Aussagen über den Islam, die „Islamische Welt“ oder deren Verhältnis zur EU treffen, aus dem Textkorpus herausgelöst und in ein induktiv gewonnenes Kategoriensystem eingeordnet. Kriterien für die Auswahl sind die direkte oder indirekte Nennung der zu untersuchenden Abgrenzungsobjekte. Die direkte Nennung beinhaltet sowohl die explizite Beschreibung des Islams oder der „Islamischen Welt“ als auch die implizite Konstruktion dieser Objekte durch den Kontext. Analysiert werden sollen aber auch indirekte Bezüge auf diese beiden Abgrenzungsobjekte, d.h. die Beschreibung einzelner Gruppen oder Menschen mit dem Adjektiv muslimisch, islamisch oder islamistisch (Flüchtlinge, Migranten, Terroristen) oder einzelner mehrheitlich muslimischer Staaten, wie die Türkei oder Syrien. Der zweite Schritt geht dann mit der Frage nach den diskursiven Strategien der Bedeutungszuschreibung bzw. des *Othering* einher (vgl. Aydin-Düzgüt 2014: 358). Leitfragen dafür sind: Wird das Objekt positiv oder negativ konnotiert dargestellt? Werden die Objekte pathologisiert? Wird lediglich ein Unterschied beschrieben? Wird das Objekt als Bedrohung konstruiert? Auf welchen Eigenschaften oder Werten beruht die Abgrenzung? Ist die konstruierte Grenze durchlässig?

Alle Textstellen werden daraufhin in eine Tabelle mit den folgenden Spalten eingeordnet: Quelle, Textstelle, Abgrenzungsobjekt (Gegenüber wem wird sich abgegrenzt?), Abgrenzungsstrategie (Wie wird sich abgegrenzt?) und, soweit möglich, enthaltene Identitätskonstruktion.

Ziel der Analyse ist es die Textfragmente, die sich direkt oder indirekt auf den Islam oder die „Islamische Welt“ beziehen auf zugrundeliegende Regelmäßigkeiten in der Beschreibung der Abgrenzungsobjekte zu untersuchen. Welche Stellvertreter für den „Islam/Islamische Welt“-Komplex werden verwendet? Welche Strategien der Abgrenzung herrschen in unterschiedlichen Kontexten vor? Welche Ambivalenzen treten auf? Im dritten Schritt erfolgt der Rückbezug auf die Fragestellung, indem gezeigt wird, wie die Beschreibung des Islams/der „Islamischen Welt“ und die Abgrenzung hiervon eine Europäische Identität konstruieren.

3. Empirie

Nach den oben genannten Kriterien wurden in der Analyse alle Textstellen, die sich mit dem Islam oder der „Islamischen Welt“ direkt oder indirekt befassen, herausgefiltert und in Kategorien ein- und entsprechenden Ankerbeispielen zugeordnet¹⁰. Dieser erste Schritt diente der Identifikation relevanter Abgrenzungsobjekte: Welche Synonyme nutzt die Europäische Kommission, wenn sie über den Islam oder die „Islamische Welt“ spricht und sich von diesen abgrenzt? In einem zweiten Analyseschritt wurden in den Textstellen die jeweiligen Abgrenzungsstrategien identifiziert und ebenfalls in Kategorien eingeordnet. Der letzte Analyseschritt galt der Frage nach der tatsächlichen Identitätskonstruktion, also wie die Europäische Kommission über die zuvor identifizierte Abgrenzung eine Europäische Identität bildet.

3.1 Abgrenzungsobjekte

Auffällig ist zunächst, dass die Europäische Kommission und die Kommissare in ihren Veröffentlichungen und Reden nahezu nie direkt vom Islam oder der „Islamischen Welt“ sprechen. Der Begriff Islam kommt in den untersuchten Reden lediglich einmal, die „Islamische Welt“ nur zweimal vor. Dennoch lassen sich über vierhundert Textstellen ausfindig machen, die sich direkt oder indirekt auf die Religion und die konstruierte Weltregion als Ganzes oder in Teilen beziehen und sich von diesen abgrenzen. Eine Abgrenzung wurde immer dann kodiert, wenn sich explizit von den beschriebenen Objekten abgegrenzt oder eine implizite Abgrenzung durch eine negativ konnotierte Beschreibung des Anderen vorgenommen wurde. Den größten Anteil der Abgrenzungsobjekte machen einzelne Staaten aus, die aus dem Kontext heraus zur „Islamischen Welt“ gezählt werden können. Zu diesen Staaten gehören vor allem die Türkei, Syrien, Libyen, Ägypten und einige weitere Staaten, die nur vereinzelt genannt werden.¹¹ Die zweitgrößte Kategorie bildet Terrorismus, wobei auffällt, dass hier nie vom islamistischen Terrorismus die Rede ist. Terrorismus wurde trotzdem immer dann kodiert, wenn aus dem Kontext deutlich wurde, dass der „islamistische“ Terror gemeint ist, also zum Beispiel, wenn er im Zusammenhang mit den Attentaten in Paris oder der Gefahr durch den „Islamischen Staat“ genannt wurde. Diese Kategorie erscheint im Zusammenhang mit

¹⁰ Siehe Anhang.

¹¹ Saudi-Arabien, Irak, Israel, Palästina, Tunesien, Marokko.

Othering außerdem wichtig, weil mit dem Wort „Terrorismus“ in der Öffentlichkeit nahezu immer islamistischer Terror assoziiert wird. Weiterhin wird sich vor allem von der südlichen Nachbarschaft, der *MENA*-Region (Mittlerer Osten und Nordafrika) oder ganz allgemein dem „Süden“ abgegrenzt. Eine Problemkategorie stellten Flüchtlinge und Migration dar, da auch hier nicht explizit von muslimischen Flüchtlingen gesprochen wurde. Trotzdem wurden diese beiden Abgrenzungsobjekte mitkodiert, wenn deutlich wurde, dass es sich um Flüchtlinge aus Ländern der „Islamischen Welt“ handelt, also zum Beispiel in Zusammenhang mit der sogenannten Flüchtlingskrise, in der die Mehrheit der Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak kommt.

3.2 Abgrenzungsstrategien

Die drei Hauptstrategien der Abgrenzung sind die Kennzeichnung der Abgrenzungsobjekte als Bedrohung, Normenbrecher (kodiert als Verletzung von Normen) und instabil (Instabilität). Bedrohung wurde kodiert, wenn direkt von Bedrohung, Sicherheit oder Herausforderung gesprochen wurde. Bedroht werden dabei nicht nur die Sicherheit, sondern auch Werte oder die Einheit der EU:

„I wish to condemn these acts of terror in the strongest terms and reaffirm our determination to address collectively this threat. We need to provide security to our citizens while upholding our values.“ (Avramopoulos 2015e: Z. 11-14)

Bei der Verletzung von Normen handelt es sich sowohl um formelle als auch informelle Normen. Kodiert wurde diese Strategie, wenn das Andere bestimmte Normen nicht einhält, sie verletzt, wenn die Kommission Taten oder Entwicklungen verurteilt oder Reformen fordert. Auch die Beschreibung davon, wie Gesellschaften oder Staaten organisiert werden oder welche Rechte gelten sollten, wird unter diese Kategorie gefasst, da hiermit häufig die Forderung nach Veränderungen des Anderen einhergeht. Das Andere ist also noch nicht gut oder demokratisch organisiert. Normen, von denen abgewichen wird, sind Rechtsstaatlichkeit (z. B. Versammlungs- und Meinungsfreiheit), Menschenrechte oder allgemein das Völkerrecht, Demokratie, Gleichberechtigung, Minderheitenschutz aber auch Toleranz, Frieden und Ehrlichkeit:

„This year's report clearly reaffirms the need for strong focus on the principle of "fundamentals first" in the accession process, which will continue to be the backbone of enlargement policy under this Commission. We will continue to focus our efforts on the

rule of law, which is crucial. This includes judicial reforms, tackling organised crime and corruption. There is a strong focus on fundamental rights, including freedom of expression and fighting discrimination, notably against the LGBTI community and Roma, and on the functioning of democratic institutions and public administration reform.” (Hahn 2015f: Z. 37-45)

Auch hier wird impliziert, dass die Beitrittskandidaten – für diese Arbeit relevant ist die Türkei – sich weiter reformieren und die *fundamentals* einhalten müssen, um so der EU näher zu kommen.

Die Strategie Instabilität liegt vor, wenn die Abgrenzungsobjekte mit Krieg, Krisen, Turbulenzen oder Konflikten in Verbindung gebracht oder als fragile, gefallene oder kollabierte Staaten oder unregierte Gebiete bezeichnet werden:

„Many of today's security concerns originate from instability in the EU's immediate neighbourhood and changing forms of radicalisation, violence and terrorism.” (Europäische Kommission 2015b: Z. 8-10)

Dieses Beispiel zeigt, dass die Trennung der Kategorien Bedrohung und Instabilität nicht immer aufrechtzuerhalten ist, da die Instabilität in der Region oder in einzelnen Ländern häufig als Sicherheitsbedrohung für EUropa dargestellt wird: „Instability in our region can only bring instability here in Europe” (Mogherini 2016: Z. 135-136). Hier geht es sowohl um die Kennzeichnung des Anderen als instabil und demgegenüber des Selbst als stabil als auch um die Verdeutlichung einer Bedrohung von außen.

Weitere Strategien der Abgrenzung sind die Kriminalisierung von bestimmten Objekten, also die Darstellung des Anderen als kriminell oder illegal, und die Betonung einer wirtschaftlichen Schwäche oder Unterentwicklung.

3.3 Zusammenhang von Abgrenzungsobjekten und -strategien

Im folgenden Abschnitt sollen nun die Abgrenzungsobjekte mit den -strategien in Verbindung gebracht werden. Wie grenzt sich also die Europäische Kommission gegenüber bestimmten Objekten ab?

Nachbarschaft, MENA und der „Süden“ als Ring of Fire

„Well, those who believed we would easily create a ‘ring of friends’ now find themselves, like in the Johnny Cash song, surrounded by a ‘ring of fire’.” (Hahn 2015e: Z. 83-84)

Alle drei Abgrenzungsobjekte Nachbarschaft, *MENA* und der „Süden“ werden vor allem als Hort der Instabilität und als von Krieg, Krisen und Gewalt bedroht gekennzeichnet. An anderer Stelle wird die Region so auch als „arc of instability“ (Europäische Kommission 2015d: Z. 168) bezeichnet. Damit in Verbindung steht meist die Darstellung dieser Instabilität als Bedrohung für EUropa, weil sie Ursprung von Terrorismus und Kriminalität sei. Die Verbindung von äußerer Instabilität mit der Bedrohung der inneren Sicherheit ist ein wiederkehrendes Element, wenn es um die südlich an EUropa grenzende Region geht: “Fragility beyond our borders threatens all our vital interests” (Europäische Kommission 2016: Z. 597). Außerdem findet durch die Angabe von Gründen für diese Instabilität eine Abgrenzung von der Verletzung von Normen statt:

„In the next three to five years, the most urgent challenge in many parts of the neighbourhood is stabilisation. The causes of instability often lie outside the security domain alone. The EU's approach will seek to comprehensively address sources of instability across sectors. Poverty, inequality, a perceived sense of injustice, corruption, weak economic and social development and lack of opportunity, particularly for young people, can be roots of instability, increasing vulnerability to radicalisation.” (Europäische Kommission 2015f: Z. 88-94)

Indem hier die Region als instabil bezeichnet wird und die Gründe für diesen Zustand angegeben werden, wird impliziert, dass eine Verletzung genau dieser Normen der Gleichheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit (im Gegensatz zur Korruption) oder Entwicklung ebenfalls vorliegt.

Einzelne Staaten zwischen Kooperation und Abgrenzung

Neben der oben beschriebenen Homogenisierung der Region und der Konstruktion einer gefährlichen durch Krieg und Instabilität gekennzeichneten Nachbarschaft werden auch immer wieder einzelne Länder herausgestellt. Dabei zeigt sich ein interessantes Muster. Positive Beispiele wie die demokratischen Entwicklungen in Tunesien oder die Reformen in Marokko nach dem „Arabischen Frühling“ werden zur Abwertung der anderen Staaten oder direkt der ganzen Region genutzt:

„Morocco, for example, kept firmly to its reform-oriented course and Tunisia made important steps in its democratic transition. [...] In view of the civil war in Syria and the deterioration of the security situation in Libya, it would be unrealistic to expect any progress on the EU agenda in these two countries. The impact of these conflicts on neighbouring countries must also be taken into account.” (Europäische Kommission 2015a: 25-34)

Interessant ist auch, dass die meisten Staaten (außer Syrien und Libyen, denen nur Instabilität zugesprochen wird) einerseits als Partner bezeichnet werden, mit denen kooperiert werden soll, um die zahlreichen Krisen in der Region zu lösen; andererseits jedoch stehen sie immer wieder mit der Verletzung von Normen in Zusammenhang. Besonders deutlich wird dies in den Textstellen zur Türkei. Diese gilt im Kampf gegen Terrorismus oder im Zusammenhang mit Migration und Flucht als wichtiger Partner, um die gemeinsamen Herausforderungen anzugehen. Die Türkei wird dabei immer wieder für die Aufnahme von Flüchtlingen oder den Kampf gegen den Terror des Islamischen Staates gelobt und Unterstützung für diese eingefordert:

„Europe stands by Turkey, in our common struggle against those who have declared a barbarian war, a war of hatred against freedom, democracy and human values. Turkey in its fight against terrorism is not alone. The free and democratic world is standing by, solidarity will evolve. We have to unite and coordinate our forces in order to defend our values and our citizens and stay determined and firm.“ (Avramopoulos 2015g: Z. 10-15)

Obwohl Avramopoulos in dieser Rede nach den Anschlägen in Ankara im Oktober 2015 Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terror zusichert, zieht er gleichzeitig eine Grenze zwischen EUropa und der Türkei. Er spricht lediglich vom Beistand für die Türkei. Die Verbindung des Verbs „stand by“ sowohl mit „Europa“ als auch mit der „freien und demokratischen Welt“ setzt beide Konstrukte gleich. EUropa ist die „freie und demokratische Welt“, aus der die Türkei ausgeschlossen wird. Die Ambivalenz zwischen „we have to unite“ und der Grenzziehung ist ein wiederkehrendes Muster EUropäischer Identitätskonstruktion. Immer, wenn das Andere notwendiger Teil einer Allianz sein soll, wird von einer gemeinsamen Einheit mit übereinstimmenden Werten gesprochen, dennoch bleibt grundsätzlich eine Grenze bestehen. EUropa bildet die *in-group*, an welcher das Andere je nach Kontext partizipiert oder nicht, jedoch nie vollständig dazugehört.

Dies zeigt sich vor allem in den Beitrittsverhandlungen, aber auch in anderen Dokumenten, in denen EUropa klar von der Türkei abgegrenzt wird. Dies ist nahezu unvermeidlich mit dem Grundgedanken der Kopenhagen-Kriterien und der Beitrittsverhandlungen mit der Übernahme des *acquis communautaire* verbunden. Kritisiert werden die Situation der Menschenrechte, die mangelnde Rechtsstaatlichkeit, die Unsicherheit im Zusammenhang mit der

Kurdenfrage und die Situation auf Zypern. Die aktuellen Krisen mit der Ausbreitung des „Islamischen Staates“ und der „Flüchtlingskrise“ führen allerdings dazu, dass dieses Abfallen gegenüber sogenannten „europäischen“ Werten nur nebensächlich thematisiert¹² und vor allem die Wichtigkeit der Zusammenarbeit hervorgehoben werden:

„Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: entweder wir sagen der Türkei, ok, es gibt zwischen der Europäischen Union [...] und der Türkei ungelöste Fragen, in Punkto Menschenrechte, in punkto Pressefreiheit und so weiter und so fort. Das bringt aber im Moment nichts. In unseren Gesprächen mit den türkischen Kollegen [...] ziehen wir die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf diese Missstände. Aber wir müssen jetzt konkrete Schritte in gemeinsamer Solidarität mit der Türkei einleiten, weil die Türkei ist einverstanden, dafür zu sorgen, dass die Flüchtlinge, die zurzeit in der Türkei untergebracht sind, in der Türkei bleiben [...].“ (Juncker 2015b: Z. 234-248)

Terrorismus als Bedrohung für Werte und Sicherheit

Terrorismus wird als doppelte Bedrohung dargestellt, einerseits für die Sicherheit der Bürger und der Union als Ganze und andererseits für die „europäischen“ Werte. Terroristen werden außerdem als völlig außerhalb der Gesellschaft stehend konstruiert, die inhumane, barbarische Gewalttaten begingen: „Terrorism is a brutality. It is an act of inhumanity and unthinkable callousness“ (Avramopoulos 2016b: Z. 11-12). Diesen gegenüber werden die unschuldigen europäischen Bürger gestellt, die bei den Terrorakten sterben. Dabei wird, wie oben beschrieben, Terrorismus nicht eindeutig mit dem Wort „islamistisch“ gekennzeichnet, sondern nur durch den Kontext wird deutlich, um welchen Terror es sich handelt. Gleichzeitig betonen alle Redner und Dokumente, dass Terror weder mit Religion noch mit Migration gleichgesetzt werden dürfe, sondern dass es gerade Ziel der Terroristen sei, die Einheit der EU zu zerstören und religiösen Hass zu provozieren:

„The link between migration and terrorism, and the link between religion and terrorism. I have said it yesterday, President Juncker has said it this morning, and I will repeat it again: We must absolutely dissociate those who need our protection and those who are seeking to attack our values, the very fundamental values of our societies.“ (Avramopoulos 2015i: Z. 8-12)

Hier wird folglich eine sehr kleine *out-group* geschaffen, nämlich die der tatsächlichen Terroristen. Obwohl der nicht-religiöse Charakter betont wird, werden religiöse Begriffe wie „Jihad“ verwendet. Eine Assoziation mit dem Islam ist also durchaus vorhanden und wird

¹² Ausnahmen bilden hier die offiziellen Türkei-Berichte über die Beitrittsverhandlungen.

hier mitgedacht. Außerdem grenzen sich die Veröffentlichungen nicht nur vom extern indizierten Terrorismus, sondern auch von der Radikalisierung innerhalb der Union ab. Eine *out-group* kann also nicht nur extern, sondern ebenfalls intern bestehen.

Migration und Flüchtlinge als Bedrohung und Chance

Im Migration/Flüchtlinge-Komplex ergeben sich Widersprüche. Einerseits wird Migration als unverzichtbar für den alternden Kontinent und damit als Chance beschrieben. Aus ihrer humanitären Verantwortung folge für die EU außerdem die Rettung und Aufnahme von Flüchtlingen. Andererseits sind die häufigsten Verknüpfungen zweier Wörter „illegale Migration“ und „irreguläre Migranten“, eine Kriminalisierung also:

„The vast majority of these irregular border crossings (170 816) were registered via the Central Mediterranean Route. Migrants have been departing from the northern coast of Libya and more recently also of Egypt, heading towards the south of Italy and Malta. 50561 irregular migrants entered the EU through the eastern Mediterranean route.“
(Europäische Kommission 2015a: Z. 438-441)

Es wird folglich eine Grenze zwischen hilfsbedürftigen oder nützlichen und illegalen Migranten gezogen, ohne diese Grenzziehung weiter zu begründen. Im Zusammenhang mit der zweiten Gruppe geht es vor allem um die Sicherung der gemeinsamen Außengrenzen der EU sowie die Kriminalisierung derer, die als Schmuggler Boote für die Flucht bereitstellen.

3.4 Europäische Identitätskonstruktionen

In diesem Abschnitt soll es nun um die Rückbindung der oben beschriebenen Ergebnisse an die Theorie der Identitätskonstruktion durch *Othering* gehen. Dies bildet den dritten Schritt, also die Frage nach der Identität, welche die Europäische Kommission durch die Abgrenzung konstruiert: Welche *in-group* wird geschaffen? Wie wird EUropa in den entsprechenden Textstellen dargestellt?

Durch die Abgrenzung von der „Islamischen Welt“ als Ganzes oder in Teilen konstruiert die Europäische Kommission verschiedene Dimensionen einer Europäischen Identität. Zunächst wird EUropa durch die Kennzeichnung des Anderen als instabil und dieser Instabilität als Bedrohung zu einem Raum des Friedens und der Stabilität stilisiert:

„Dieses Europa ist heute ein Leuchtturm der Hoffnung und ein Hafen der Stabilität in den Augen vieler Frauen und Männer im Nahen Osten und in Afrika. Das ist etwas, auf

das wir stolz sein sollten, nicht etwas, das wir fürchten sollten.“ (Juncker 2015a: Z. 104-107)

Dieses EUropa wird in vielen Textstellen zum alleinigen Standard für gute Regierungsführung, Entwicklung und Menschenrechte erhoben. Besonders deutlich wird dies in den Dokumenten zur Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP) und zu den Beitrittsverhandlungen, in denen es gerade darum geht, dass andere Staaten europäischer werden sollen:

„However, this repeated commitment was offset by the adoption of key legislation in the area of the rule of law, freedom of expression and freedom of assembly that ran against European standards.“ (Europäische Kommission 2015e: Z. 29-31)

In vielen Formulierungen klingt es dabei so, als ob die Regeln, die dort für andere Staaten angemahnt würden, bereits vollständig in EUropa gälten. Gleichzeitig wird häufig sehr inklusiv formuliert, indem von Kooperation, Dialog und Austausch gesprochen wird. Schlussendlich geht es aber um die Übernahme europäischer Werte durch das Andere. Das dahinterliegende Narrativ ist, dass je europäischer eine Gesellschaft ist, sie desto demokratischer, entwickelter, rechtsstaatlicher ist. Die „europäischen“ Werte lägen daher auch im Interesse anderer Länder:

„The promotion of democracy, human rights and rule of law is a defining characteristic of the EU. [...] It is my view that the values that are at the core of the EU are also in our partners' own interests.“ (Hahn 2015a: Z. 86-90)

Nicht zuletzt konstruiert die Europäische Kommission eine EU der helfenden Hand, die in der „Islamischen Welt“ Reformen für mehr Verantwortlichkeit, Transparenz, Sicherheit und Stabilität anstoße. Die EU ist dabei zumeist in der aktiven Position, die in diesem Fall der „Islamischen Welt“ helfe, demokratische Reformen durchzuführen oder Stabilität zurückzubringen. Obwohl Teile der „Islamischen Welt“ immer wieder als Partner bezeichnet werden, bleiben die Akteure dabei zumeist passiv oder sind negativ konnotiert. Gutes oder Fortschritt gebe es nur durch die EU oder wie oben beschrieben mit den als europäisch bezeichneten Werten.

Zudem wird durch die Beschreibung der allgemeinen Grundlagen funktionierender Demokratien eine Utopie geschaffen, von der allerdings im Kontext ausgegangen wird, dass die EU dieser selbst bereits entspricht:

„The most prosperous functioning democracies are those where civil society can thrive, where every group can have its voice heard and where civil society can freely monitor government activities.“ (Hahn 2015d: Z. 14-16)

Die Beschreibung einer demokratischen Gesellschaft ist demnach eher eine Selbstdarstellung, zumindest in der eigenen Vorstellung von EUropa.

Durch die Konstruktion einer Bedrohung für oder eines Angriffs auf „europäische“ Werte werden diese noch einmal genannt und tatsächlich als „unsere“ Werte gekennzeichnet, da das Andere sie sonst nicht angreifen würde. Wichtig ist auch hier, dass es nicht Werte der EU, sondern gesamteuropäische Werte sind, die konstruiert werden. Dabei werden nicht nur Angreifer von außen als nicht dazugehörig bezeichnet, sondern beispielsweise auch Terroristen mit europäischem Pass. Scheinbar hängen die propagierten Werte nicht zwingend von der Zustimmung aller EUropäer ab; oder Menschen, die gegen diese Wertvorstellungen verstoßen sind nicht Teil dieser EUropäischen Identität.

Wie aus der Theorie abzuleiten ist, geht es bei Identitätskonstruktionen vor allem darum, Einheit zu schaffen. Hier ergibt sich in den untersuchten Dokumenten ein Widerspruch, denn auf der einen Seite wird immer wieder von einer bereits vorhandenen Einheit der EU, die bewahrt werden müsse, gesprochen; auf der anderen Seite wird Einheit vor allem als Reaktion auf Krisen gefordert. Die Bedrohung von außen wird von den Rednern und in den Veröffentlichungen genutzt, um Einheit gleichzeitig zu fordern und zu konstruieren:

„We need to understand that – collectively, we are all safer. The threats we face are common. Our approaches to the threats need to be common too.“ (Avramopoulos 2016a: Z. 43-45)

Daher wird neben der Sicherheitsbedrohung vor allem auch eine Einheitsbedrohung konstruiert und vor einer Spaltung durch zum Beispiel terroristische Anschläge gewarnt. Die „Einheit in der Vielfalt“ dürfe angesichts der Bedrohung von außen nicht aufgegeben werden:

„We know the objectives of Dae'sh. They are trying to divide us. Division is what makes them strong. So they try to divide us inside our own societies, first of all. The diversity of our societies has made Europe's strength. It is integral part of our identity as Europeans. They want to turn it into a liability.“ (Mogherini 2015b: Z. 12-16)

Die Europäische Kommission konstruiert multiple EUropäische Identitäten und Dimensionen dieser Identität: (1) EUropa als Raum der Stabilität und des Friedens; (2) EUropa der gemeinsamen Werte; (3) EU als Helfer; (4) EUropa als Einheit.

4. Interpretation

Nachdem nun die empirischen Ergebnisse der Analyse präsentiert wurden, sollen im folgenden Abschnitt einige grundsätzliche Überlegungen zur Konstruktion EUropäischer Identität in den untersuchten Dokumenten dargelegt und an die Theorie rückgebunden werden.

Die Europäische Kommission versucht, das zeigt sich in nahezu allen Dokumenten durch die Abgrenzung von unterschiedlichen Objekten, das „Feld der Differenzen“ zumindest teilweise zu schließen und so Einheit sowohl zwischen den Mitgliedsstaaten als auch den europäischen Bürgern zu schaffen. Dadurch werden die Grenzen der *imagined community* EU gezogen und ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl soll generiert werden. Die EU kann dabei allerdings nicht auf ein so klares gemeinsames Wertgefüge oder eine vergleichsweise lange Herausbildung des Nationalismus wie die meisten europäischen Nationalstaaten zurückgreifen. Zudem verschieben sich die gedanklichen, geographischen und normativen Grenzen der Union immer wieder. Daraus ergibt sich eine Reihe von Widersprüchen bei der Abgrenzung vom Anderen.

Zunächst sind die konstruierten Grenzen nicht fest, sondern werden immer wieder neu verhandelt und gezogen. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Zum einen leben Millionen Muslime oder Menschen mit islamischen Migrationshintergrund als europäische Bürger in der EU. Zum anderen sind sowohl die geographischen Grenzen durch die Beitrittsverhandlungen als auch die normativen Grenzen der Union nicht eindeutig. Dies zeigt sich vor allem in den Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, die eine hybride Position zwischen Inklusion und Exklusion einnimmt. Eine vollständige Exklusion aufgrund kultureller Unterschiede oder geographischer Lage findet in den EU-Dokumenten nicht statt. Dies würde auch der Aufnahme von Beitrittsverhandlungen widersprechen. Trotzdem wird sich von der Türkei abgegrenzt, indem betont wird, dass diese bestimmte europäische Werte und Normen (noch) nicht angenommen habe (vgl. Rumelili 2004: 44 f.). Dies ist eine generelle Strategie des EUropäischen *Othering*: Integration oder Inklusion ist immer dann möglich, wenn europäische Normen übernommen werden. Das Problem, das sich aus dieser Art des *Othering* ergibt, ist, dass das Andere die europäischen Werte annehmen soll und gleichzeitig über die Abgrenzung zu diesem Anderen die Werte erst definiert werden. Dies stellt eine Bedrohung für die konstruierte EUropäische Identität dar und hat zur Folge, dass die Identität ständig neu definiert werden

muss. Ähnliches zeigt sich auch in den Dokumenten zur ENP, in denen die Narrative über die „Islamische Welt“ zwischen Bedrohung durch Instabilität und Dialog/Integration pendeln (vgl. Zaiotti 2007). Die Staaten fungieren somit gleichzeitig als *identity markers* durch Abgrenzung und als Integrationsobjekte. Beide Beispiele – Beitrittsverhandlungen und ENP – können als institutionalisierte Form des *Othering* bezeichnet werden, da es hier gerade um die Prüfung der Länder entlang durch die EU festgelegten Kriterien und um die Europäisierung dieser Staaten geht.

Auffällig in den Texten ist auch, dass immer wieder die Grundlagen für funktionierende demokratische Gesellschaften ausbuchstabiert werden, ohne dies direkt auf die EU zu beziehen. Es wird eine Art „EUtopia“ (vgl. Nicolaïdis/Howse 2002) gebildet, ein besseres Selbst (vgl. Diez 2005: 626f.), das die EU auf andere Gemeinschaften projiziert, ohne die eigenen Unzulänglichkeiten gegenüber dieser Utopie zu beachten.

Insgesamt zeigt sich, dass die EU wie andere Kollektive auch, auf das Andere außerhalb angewiesen ist, um die eigene Einheit zu konstruieren, sich seiner eigenen Werte bewusst zu werden und sich dieser zu versichern. Und doch sind die Befunde zum *Othering* nicht eindeutig, denn das Spannungsfeld zwischen Einheit und Vielfalt, zwischen Inklusion und Exklusion macht ein simples Freund-Feind-Denken, wir gegen die anderen, schwierig. So findet zwar durchaus eine Homogenisierung der „Islamischen Welt“ als instabil und bedrohlich statt, aber es werden eben auch einzelne Länder positiv dargestellt und immer wieder länder- und regionsspezifische Ansätze der Zusammenarbeit und Stabilisierung gefordert. Es ergibt sich eine gewisse Abstufung des Anderen. Zunächst sind dort die Beitrittskandidaten, zu denen die Grenze besonders durchlässig ist, wenn denn Reformen angestrebt werden. Dann gibt es die Nachbarschaft, welche ebenfalls in der Lage ist, europäischer zu werden. Wichtig ist allerdings, dass sie schon allein durch die Kennzeichnung als Nachbarschaft zumindest geographisch nicht zu EUropa gehören können. Hier zeigt sich, dass die EU erfolgreich Hegemonie über die Frage nach der Zugehörigkeit zu EUropa unabhängig aller geographischen Diskussionen erlangt hat (vgl. Horký-Hlucháň/Kratochvíl 2014). Auf diesen beiden Stufen werden keine unüberwindbaren Hindernisse, mit Ausnahme der beschriebenen geographischen Grenze, zwischen EUropa und Nicht-EUropa konstruiert. In diesem Sinne hat Wæver

Recht, wenn er von mehr oder weniger Europa spricht (vgl. Wæver 1998: 100). Dennoch benötigt die EU dieses „weniger Europa“, um überhaupt zu definieren, was „mehr Europa“ eigentlich bedeutet. Rein temporales *Othering* reicht hier nicht aus. Auf einer dritten Stufe stehen Abgrenzungsobjekte, die nicht nur weniger Europa, sondern gar nicht Europa sind. In den untersuchten Dokumenten trifft dies lediglich auf Terroristen zu, die versuchten, die Sicherheit und Einheit EUropas zu zerstören. Dies gilt sowohl für die Terroristen, die von außen nach EUropa kommen, als auch für die radikalisierten Europäer, die allerdings nicht als solche bezeichnet werden, da sie andere inkompatible Wertvorstellungen vertreten. Durch die Konstruktion einer terroristischen Bedrohung vergewissert man sich der Einheit und der eigenen Werte.

Die Besonderheiten des europäischen *Othering* ergeben sich aus dem Widerspruch einerseits eine post-nationale Union darstellen zu wollen und andererseits eine EUropäische Identität für die Vorstellung von EUropa zu konstruieren. In der Frage nach der Zugehörigkeit nämlich tritt das Spannungsverhältnis zwischen Einheit und Vielfalt auf (vgl. Nicolaïdis/Howse 2002: 784). Die post-nationale Konzeption EUropas fordert die Anerkennung von Vielfalt und Pluralismus und gleichzeitig einen gewissen Grad an Einheit, der gemeinsames Handeln ermöglicht. Dadurch werden die Muster der Identitätskonstruktion auf der nächsthöheren Ebene reproduziert. In diesem Spannungsfeld kann ein *postmodern mode of differentiation* (vgl. Ruggie 1993) die Abgrenzung vom Anderen nicht ersetzen. Allerdings liegt in vielen Fragen beispielsweise der Beitrittskandidaten oder der ENP keine klassische Form des *Othering* vor, welche die Inkompatibilität des Selbst und des Anderen betonen würde. Eine Integration ist möglich und es wird gerade kein inkompatibles Anderes konstruiert. Allerdings ist auch diesem Angebot zur Integration eine Art des *Othering* inhärent, da sie nur möglich ist, wenn „europäische“ Werte und Normen übernommen werden. Dies korrespondiert mit den Überlegungen zur *Normative Power Europe*-Debatte, dass die EU sich als besseres Selbst konstruiert (vgl. Diez 2005: 626f.).

Ein letzter Aspekt, den ein Vergleich der *Global Strategy* (GS 2016) mit der *European Security Strategy* (ESS 2003) zeigt, ist die Zunahme der Identitätskonstruktion durch die Repräsentation des Anderen als Bedrohung, die auf eine zunehmende Versicherheitlichung

hinweist. Zwar wurde auch schon in der *ESS 2003* die Sicherheitsbedrohung durch die Instabilität der Nachbarstaaten formuliert:

„Even in an era of globalisation, geography is still important. It is in the European interest that countries on our borders are well-governed. Neighbours who are engaged in violent conflict, weak states where organised crime flourishes, dysfunctional societies or exploding population growth on its borders all pose problems for Europe. The integration of acceding states increases our security but also brings the EU closer to troubled areas. Our task is to promote a ring of well governed countries to the East of the European Union and on the borders of the Mediterranean with whom we can enjoy close and cooperative relations.“ (Europäische Kommission 2003: Z. 180-188)

Während hier allerdings noch von Problemen gesprochen wurde, sind es in der *GS 2016* existenzielle Bedrohungen der Sicherheit und vor allem auch der Einheit:

“We live in times of existential crisis, within and beyond the European Union. Our Union is under threat. Our European project, which has brought unprecedented peace, prosperity and democracy, is being questioned. To the east, the European security order has been violated, while terrorism and violence plague North Africa and the Middle East, as well as Europe itself.“ (Europäische Kommission 2016: Z. 107-112)

“In a more complex world of global power shifts and power diffusion, the EU must stand united. Forging unity as Europeans – across institutions, states and peoples – has never been so vital nor so urgent. Never has our unity been so challenged.“ (Europäische Kommission 2016: Z. 363-366)

Das Andere in Form einer instabilen und bedrohlichen Nachbarschaft bedroht die EU und deren Identität in ihrer Existenz. Diese Zunahme in der Stärke der Abgrenzung gegenüber den südlichen (und östlichen) Nachbarn korrespondiert mit der Einsicht, dass Identitätskonstruktionen durch Abgrenzung vor allem in Zeiten von Krisen vorkommen. Die Situation und das Selbstverständnis der EU hat sich seit 2003 wesentlich gewandelt. Wurde die *ESS 2003* noch mit den Worten: „Europe has never been so prosperous, so secure nor so free.“ (Europäische Kommission 2003: Z. 4) eingeleitet, ist dieser Optimismus einem ständigen inneren und äußeren Krisenmodus gewichen, wie die ersten Sätze der *GS 2016* zeigen: “We live in times of existential crisis, within and beyond the European Union. Our Union is under threat.“ (Europäische Kommission 2016: Z. 107-108). Dieses Selbstbild eines bedrohten Kontinents führt zur verstärkten Abgrenzung gegenüber der Außenwelt und damit auch gegenüber der „Islamischen Welt“.

5. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Analyse zeigt, dass sich die ausgewählten Kommissare in ihren Reden und die Europäischen Kommission in ihren Veröffentlichungen von der „Islamischen Welt“ abgrenzen, um verschiedene Dimensionen einer EUropäischen Identität zu konstruieren. Abgrenzungsobjekte sind dabei die *MENA*-Region, der „Süden“, die (südliche) Nachbarschaft sowie einzelne Staaten, Terrorismus und Migration/Flüchtlinge. Der Islam als Religion kommt in den Reden und Veröffentlichungen selten vor, steht aber, ohne direkt genannt zu werden, in Zusammenhang mit Terrorismus und Migration. Die Abgrenzung findet statt, indem diese Abgrenzungsobjekte wahlweise als bedrohlich, instabil, Normen verletzend oder wirtschaftlich unterentwickelt dargestellt oder kriminalisiert werden. Dadurch werden unterschiedliche EUropa-Bilder konstruiert: EUropa als Raum der Stabilität und des Friedens, EUropa der gemeinsamen Werte, EU als Helfer, EUropa als Einheit.

Dieser „neue Orientalismus“ ist allerdings nicht so eindeutig, wie Teile der Theorie des *Othering* und des Konzepts des Orientalismus vermuten lassen würden. Stattdessen existieren unterschiedliche Narrative und Identitätsangebote nebeneinander. Zum einen wird die Region tatsächlich homogenisiert und darüber eine EUropäische Identität konstruiert, zum anderen werden aber auch innerhalb der Region verschiedene Länder differenziert und Möglichkeiten der Integration geschaffen. Die mental gezogene Grenze zwischen EUropa und Nicht-EUropa ist also durchaus permeabel, ein Orientalismus *light* sozusagen. Überschritten wird sie aber grundsätzlich nur durch die Übernahme als europäisch bezeichneter Werte und Normen.

Die in dieser Arbeit vorgenommene Untersuchung der Identitätskonstruktion durch *Othering* gegenüber der „Islamischen Welt“ und dem Islam kann in Zukunft weitergeführt werden. Nachfolgend sollte eine Perspektive auf den Gesamtdiskurs erarbeitet werden, da ausschließlich Kommissionsdokumente analysiert wurden. Hier könnte eine Untersuchung von Veröffentlichungen des Europäischen Parlamentes, des Rates der EU oder auch der breiteren europäischen Öffentlichkeit gewinnbringend sein, da der Diskurs einer EUropäischen Identität nicht nur durch einen Akteur bestimmt wird. Interessant wäre außerdem eine Analyse der Entwicklung des diskursiven Verhältnisses der EU zur „Islamischen Welt“: Welchen

Einfluss haben zum Beispiel Ereignisse wie die Terroranschläge in Paris im Januar und November 2015, die Verschärfung der sogenannten Flüchtlingskrise im August 2015 oder das Türkei-Abkommen vom März 2016 auf die Identitätskonstruktion durch *Othering*? Die Wirkung dieser Konstruktion auf unterschiedliche Politikbereiche und -entscheidungen könnte ebenfalls untersucht werden. Wie wirkt sich *Othering* auf die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei aus? Welchen Einfluss hat die so konstruierte Identität auf die Nachbarschaftspolitik? Nicht zuletzt betrifft die Frage nach der Wirkung von Identitätskonstruktion auch die europäische Bevölkerung, da diese der Adressat der Konstruktion ist: Identifizieren sich die Bürger stärker mit der EU, stärkt diese Identifikation die Vorstellung von Europa und trägt so zu einer höheren Legitimität bei? Wie wirkt sich die Exklusion bestimmter Gruppen und Entitäten auf die Legitimität aus?

Insgesamt zeigt diese Arbeit, dass *Othering* gegen die genannten Abgrenzungsobjekte eine große Rolle in der Konstruktion einer Europäischen Identität spielt. Dennoch bietet die Identitätskonstruktion eine Reihe von Anknüpfungspunkten und Integrationsmöglichkeiten für das konstruierte Andere, wenn auch nur unter der Bedingung der freiwilligen oder erzwungenen Übernahme „europäischer“ Werte. Diese Ambivalenzen in der Identitätskonstruktion zwischen der Abgrenzung einerseits und der Integration andererseits bieten Möglichkeiten zu einer inklusiveren Europäischen Identität. Außerdem wird die EU gezwungen, die dort in Abgrenzung vom Anderen konstruierten Werte sowohl nach außen als auch nach innen einzuhalten, weil nur so die positive Selbstdarstellung aufrechterhalten werden kann. Die Abgrenzung von der Nichteinhaltung von Menschenrechten, die, werden sie in vielen EU-Dokumenten auch als „europäische“ Werte bezeichnet, universell gelten (sollen), führt dazu, dass die EU diese Rechte verteidigen muss. Außerdem setzt die Möglichkeit zur Integration die EU unter Druck, sobald die propagierten Normen in anderen Staaten eingehalten werden. Eine dauerhafte Ausgrenzung ist daher nicht ohne Weiteres möglich.

6. Literaturverzeichnis

Angermuller, Johannes / **Maingueneau**, Dominique / **Wodak**, Ruth (2014): The Discourse Studies Reader: An Introduction, in: Angermuller, Johannes / Maingueneau, Dominique / Wodak, Ruth (Hrsg.): *The Discourse Studies Reader: Main Currents in Theory and Analysis*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Co., 1-14.

Alexandrov, Maxym (2003): The Concept of State Identity in International Relations: A Theoretical Analysis, in: *Journal of International Development and Cooperation* 10(1), 33-46.

Almeida Resende, Erica Simone (2012): Self and Other in Foreign Policy Discursive Practices: Resisting Othering in Processes of Knowledge Production in IR, in: De Buitrago, Sybille Reinke (Hrsg.): *Portraying the Other in International Relations: Cases of Othering, Their Dynamics and the Potential for Transformation*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Pub, 143-162.

Anderson, Benedict (1988): *Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines erfolgreichen Konzeptes*, Frankfurt am Main et al.: Campus-Verlag.

Aydın-Düzgüt, Senem (2014): Critical Discourse Analysis in Analysing European Union Foreign Policy: Prospects and Challenges, in: *Cooperation and Conflict* 49(3), 354-367.

Beetham, David / **Lord**, Christopher (1998): *Legitimacy and the European Union*, London: Addison Wesley Longman.

Benedikt, Clemens (2004): *Diskursive Konstruktion Europas. Migration und Entwicklungspolitik im Prozess der Europäisierung*, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Berenskoetter, Felix (2007): Friends, there are no Friends? An Intimate Reframing of the International, in: *Millenium Journal of International Studies* 35(3), 647-676.

Browning, Christopher S. (2003) The Internal/External Security Paradox and the Reconstruction of Boundaries in the Baltic: The Case of Kaliningrad, in: *Alternatives: Global, Local, Political* 28(5), 545-581.

Bruter, Michael (2004): On what Citizens Mean by Feeling “European”: Perceptions of news, symbols and borderless-ness, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 30(1), 21-39.

Buzan, Barry / **Diez**, Thomas (1999): The European Union and Turkey, in: *Survival* 41(1), 41-57.

Campbell, David (1992): *Writing Security. U.S. Foreign Policy and the Politics of Identity*, Manchester: Manchester University Press.

Cerutti, Furio (2006): Why Legitimacy and Political Identity are Connected to Each Other, Especially in the Case of the European Union. Nicosia: ECPR Joint Session of Workshops April 2006.

Cerutti, Furio (2008): Why Political Identity and Legitimacy Matter in the European Union, in: Cerutti, Furio und Lucarelli, Sonia (Hrsg.): *The Search for a European Identity: Values, Policies and Legitimacy of the European Union*, London: Routledge, 3-22.

Delanty, Gerard (1995): *Inventing Europe: Idea, Identity, Reality*, Houndmills: Palgrave Macmillan.

Diez, Thomas (2004): Europe's Others and the Return of Geopolitics, in: *Cambridge Review of International Affairs*, 17(2), 319-335.

Diez, Thomas (2005): Constructing the Self and Changing Others: Reconsidering 'Normative Power Europe', in: *Millennium: Journal of International Studies* 33(3), 613-636.

Derrida, Jacques (1972): *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Eisenstadt, Shmuel / Giesen, Bernhard (1995): The Construction of Collective Identity, in: *European Journal of Sociology*, 36(1), 72-102.

Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Fuchs, Dieter (2011): Cultural Diversity, European Identity and Legitimacy of the EU: A Theoretical Framework, in: Fuchs, Dieter / Klingemann, Hans-Dieter (Hrsg.): *Cultural Diversity, European Identity and Legitimacy of the EU*, Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 27-57.

Gallie, Walter Bryce (1962): Essentially Contested Concepts, in: Black, Max (Hrsg.): *The Importance of Language*, Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Grad, Héctor / Martín Rojo, Luisa (2008): Identities in Discourse: An Integrative View, in: Dolón, Rosana und Todoí, Júlia (Hrsg.): *Analysing Identities in Discourse*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 3-28.

Habermas, Jürgen (2003): Towards a Cosmopolitan Europe, in: *Journal of Democracy* 14(4), 86-100.

Hajer, Maarten A. (1995): *The Politics of Environmental Discourse: Ecological Modernization and the Policy Process*, Oxford: Clarendon Press.

Hall, Stuart (1996): Who Needs Identity?, in: Hall, Stuart / du Gay, Paul (Hrsg.): *Questions of Cultural Identity*, London: Sage, 1-17.

Hansen, Lene (2006): *Security as Practice: Discourse Analysis and the Bosnian War*, London: Routledge.

Horký-Hlucháň, Ondřej / **Kratochvíl**, Petr (2004): "Nothing is Imposed in This Policy!": The Construction and Constriction of the European Neighbourhood, in: *Alternatives: Global, Local, Political* 39(4), 252-270.

Huddy, Leonie (2013): From Group Identity to Political Cohesion and Commitment, in: Huddy, Leonie / Sears, David O. / Levy, Jack (Hrsg.): *Oxford Handbook of Political Psychology*, New York: Oxford University Press.

Huntington, Samuel (1996): *Der Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München: Europaverlag.

Jäger, Siegfried (2012): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung* (6. Auflage), Münster: Unrast-Verlag.

Kaina, Viktoria (2009): *Wir in Europa: Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kaina, Viktoria / **Karolewski**, Ireneusz Paweł (2013): EU Governance and European Identity, in: *Living Reviews in European Governance* 8(1).

Karolewski, Ireneusz Paweł (2011): European Identity Making and Identity Transfer, in: *Europe-Asia Studies* 63(6), 953-955.

Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen* (4. Auflage), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klandermans, P.G (2014): Identity Politics and Politicized Identities: Identity Processes and the Dynamics of Protest, in: *Political Psychology*, 35(1), 1-22.

Kosebalaban, Hasan (2007): The Permanent „Other?“ Turkey and the Question of European Identity, in: *Mediterranean Quarterly* 18(4), 87-111.

Küçük, Bülent (2011): Europe and the Other Turkey: Fantasies of Identity in the Enlarged Europe, in: *Eurosphere Working Paper Series* 34.

Laclau, Ernesto / **Mouffe**, Chantal (2006): *Hegemonie und radikale Demokratie: Zur Dekonstruktion des Marxismus* (3. Auflage), Wien: Passagen-Verlag.

Laffan, Brigid (2004): The European Union and Its Institutions as „Identity Builders“, in: Hermann, Richard K. / Risse-Kappen, Thomas / Brewer, Marilyn B. (Hrsg.): *Transnational Identities: Becoming European in the EU*, Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, 75-96.

- Link, Jürgen / Link-Heer, Ursula** (1990): Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 20 (77), 88-99.
- Lister, Ruth** (2004): *Poverty*, Cambridge: Polity Press.
- Lebow, Richard Ned** (2008): Identity and International Relations, in: *International Relations* 22(4), 473-492.
- Martin, Denis-Constant** (1995): The Choices of Identity, in: *Social Identities*, 1(1), 5-16.
- Mouffe, Chantal** (2000): *The Democratic Paradox*, London: Verso.
- Morozov, Viatcheslav / Rumelili, Bahar** (2012): The External Constitution of European Identity: Russia and Turkey as Europe-makers, in: *Cooperation and Conflict* 47(1), 28-48.
- Müftüler-Bac, Meltem** (2007): Through the Looking Glass: Turkey in Europe, in: *Turkish Studies* 1(1), 21-35.
- Nabers, Dirk** (2009): Filling the Void of Meaning: Identity Construction in U.S. Foreign Policy after September 11, 2001, in: *Foreign Policy Analysis* 5(2), 191-214.
- Neumann, Iver B. / Welsh, Jennifer** (1991): The Other in European Self-Definition: An Addendum to the Literature on International Society, in: *Review of International Studies* 17(4), 327-348.
- Neumann, Iver B.** (1999): *Uses of the Other. "The East" in European Identity Formation*, Manchester: Manchester University Press.
- Nicolaidis, Kalypso / Howse, Robert** (2002): 'This is my EUtopia...': Narrative as Power, in: *Journal of Common Market Studies* 40(4), 767-92.
- Prozorov, Sergei** (2010): The Other as Past and Present: Beyond the Logic of "Temporal Othering" in IR Theory, in: *Review of International Studies* 37(3), 1273-1293.
- Quenzel, Gudrun** (2005): *Konstruktionen von Europa: Die europäische Identität und die Kulturpolitik der Europäischen Union*, Bielefeld: Transcript.
- Ricoeur, Paul** (1996): *Das Selbst als ein Anderer*, München: Fink.
- Ringmar, Erik** (1996): *Identity, Interest and Action: A Cultural Explanation of Sweden's Intervention in the Thirty Years War*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Risse, Thomas** (2002): Nationalism and Collective Identities. Europe versus the Nation State?, in: Heywood, Paul / Jones, Erik / Rhodes, Martin (Hrsg.): *Developments in West European Politics*, Houndmills: Palgrave Macmillan, 77-93.

- Risse, Thomas** (2004): European Institutions and Identity Change: What Have We Learned, in: Hermann, Richard K. / Risse, Thomas / Brewer, Marilyn B. (Hrsg.): *Transnational Identities: Becoming European in the EU*, Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, 247-271.
- Risse, Thomas** (2010): *A Community of Europeans? Transnational Identities and Public Spheres*, Ithaca: Cornell University Press.
- Rousseau, David L. / Garcia-Retamero, Rocio** (2007): Identity, Power, and Threat Perception: A Cross-National Experimental Study, in: *The Journal of Conflict Resolution* 51(5), 744-711.
- Ruggie, John G.** (1993): Territoriality and Beyond: Problematizing Modernity in International Relations, in: *International Organization* 47(1), 139-174.
- Rumelili, Bahar** (2004): Constructing Identity and Relating to Difference: Understanding the EU's Mode of Differentiation, in: *Review of International Studies* 30(1), 27-47.
- Rumelili, Bahar** (2007): *Constructing Regional Community and Order in Europe and South-east Asia*, New York: Palgrave Macmillan.
- Said, Edward W.** (1995): *Orientalism*, London: Penguin Books [Erstausgabe: 1978].
- Sarasin, Philipp** (2003): *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schwab-Trapp, Michael** (2006): Diskurs als soziologisches Konzept: Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse, in: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider Werner / Viehöver, Willy (eds.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden* (2. Auflage), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stråth, Bo** (2010): Introduction: Europe as a Discourse, in: Stråth, Bo (Hrsg.): *Europe and the Other and Europe as the Other*, Brüssel: Peter Lang, 13-44.
- Tajfel, Henri** (1974): Social Identity and Intergroup Behavior, in: *Social Science Information*, 13(2), 65-93.
- Tajfel, Henri** (1982): Social Psychology of Intergroup Relations, in: *Annual Review of Psychology*, 33; 1-39.
- Taylor, Stephanie Joyce Ann** (1997): *Construction of National Identity and the Nation: the Case of New Zealand/Aotearoa*, The Open University, Dissertation.
- Triandafyllidou, Anna** (1998): National Identity and the "Other", in: *Ethnic and Racial Studies* 21(4), 593-612.

Wæver, Ole (1998): Insecurity, Security and Asecurity in the West European Non-war Community, in: Adler, Emanuel und Barnett, Michael (Hrsg.): *Security Communities*, Cambridge: Cambridge University Press, 69-118.

Wendt, Alexander (1994): Collective Identity Formation and the International State, in: *The American Political Science Review* 88(2), 384-396.

Wendt, Alexander (1999): *Social Theory of International Politics*, Cambridge: Cambridge University Press.

Wiesner, Claudia (2008): Was ist Europäische Identität, und wie entsteht sie? Normative, methodische und empirische Überlegungen und Ergebnisse. Vortrag auf der Gemeinsamen Tagung der DVPW, der ÖGPW und der SVPW: „Die Verfassung der Demokratien“, 21.-23. November 2008, Osnabrück.

Wintle, Michael (2016): Islam as Europe's "Other" in the Long Term: Some Discontinuities, in: *The Journal of the Historical Association* 101(1), 42-61.

Wodak, Ruth (2009): *The Discursive Construction of National Identity*, Edinburgh: Edinburgh University Press.

Wodak, Ruth / **Weiss**, Gilbert (2004): Visions, ideologies and utopias in the discursive construction of European identities: organising, representing and legitimising Europe. In: Pütz, Martin / Aerselaer, JoAnne Neff-van and Van Dijk, Teun A. (Hrsg.): *Communicating Ideologies: Multidisciplinary Perspectives on Language, Discourse, and Social Practice*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 225–252.

Woodcock, Shannon (2007): Romania and EUrope: Roma, Rroma und Tigani as Sites for the Contestation of Ethno-National Identities, in: *Patterns of Prejudice* 41(5), 493-515.

Zaiotti, Ruben (2007): Of Friends and Fences: Europe's Neighbourhood Policy and the 'Gated Community Syndrome', in: *Journal of European Integration* 29(2), 143-162.

7. Anhang

Kategorienschema 1: **Abgrenzungsobjekte**

Abgrenzungsobjekt	Ankerbeispiel
Der „Süden“	“The EU needs to tackle the immediate challenges in its South by sharpening its tools in the internal-external security nexus and addressing immediate humanitarian crises. We also need to respond to old and new conflicts and help address the root causes of resentment through tailor-made responses.” (Europäische Kommission 2015d: Z. 68-72)
Einzelne Staaten (z. B. die Türkei)	“There is an urgent need to adopt a comprehensive framework law on combating discrimination in line with European standards. Turkey also needs to effectively guarantee the rights of women, children, and lesbian, gay, bisexual, transgender and intersex (LGBTI) individuals and ensure sufficient attention to the social inclusion of vulnerable groups such as the Roma.” (Europäische Kommission 2015e: Z. 71-75)
Flüchtlinge	“We need to slow down the uncontrolled flow of people. This means registering people when they enter the European Union. This also means informing refugees about the existing routes and the consequences of a refusal to be registered. I have to say: no registration, no rights. It is as simple as that. And refugees have to know this; because refugees of course have rights, and I will always defend these rights, but refugees coming to Europe have obligations too.” (Juncker 2015b: Z. 77-83)
MENA	“At the same time, conflict, rising extremism and terrorism, human rights violations and other challenges to international law, and economic upheaval have resulted in major refugee flows. These have left their marks across North Africa and the Middle East, with the aftermath of the Arab Uprisings and the rise of ISIL/Da'esh.” (Europäische Kommission 2015f: Z. 12-14)
Migration	“Over the past months, significant steps have been taken to tackle irregular migration resolutely and to manage the EU's external borders more efficiently.” (Avramopoulos 2016c: Z. 51-53)
Nachbarschaft	“Many of today's security concerns originate from instability in the EU's immediate neighbourhood and changing forms of radicalisation, violence and terrorism.” (Europäische Kommission 2015b: Z. 8-10)
Terrorismus	“We cannot allow the terrorists to demoralise us and win. Because terrorists target innocent people, but they also target our values and our way of living.” (Avramopoulos 2015h: Z. 12-15)

Kategorienschema 2: Abgrenzungsstrategien

Abgrenzungsstrategie	Ankerbeispiel
Bedrohung	“I wish to condemn these acts of terror in the strongest terms and reaffirm our determination to address collectively this threat. We need to provide security to our citizens while upholding our values. Of course, we face constantly evolving threats.” (Avramopoulos 2015i: Z. 11-14)
Instabilität	“While much has been achieved over the last decade, today an arc of instability surrounds the Union.” (Europäische Kommission 2015d: Z. 5-6)
Kriminalisierung	“The vast majority of these irregular border crossings (170 816) were registered via the Central Mediterranean Route. Migrants have been departing from the northern coast of Libya and more recently also of Egypt, heading towards the south of Italy and Malta. 50 561 irregular migrants entered the EU through the eastern Mediterranean route.” (Europäische Kommission 2015a: 438-441)
Verletzung von Normen	“The EU remained deeply concerned about the deteriorating human rights situation in Syria and in Iraq, where widespread and systematic violations and abuses of human rights and international humanitarian law were perpetrated.” (Europäische Kommission 2015a: 196-198)
Wirtschaftliche Schwäche	“The EU will support partners to modernise their economies for smart and sustainable growth by engaging in economic dialogue, policy advice and the mobilisation of financial assistance. It will promote a better business environment and reforms that allow greater investment, and more and better jobs.” (Europäische Kommission 2015f: Z. 286-289)

Kategorienschema 3: Identitätskonstruktion

Identitätskonstruktion	Ankerbeispiel
EUropa als Einheit	“We know the objectives of Dae'sh. They are trying to divide us. Division is what makes them strong. So they try to divide us inside our own societies, first of all.” (Mogherini 2015b: Z. 12-14)
EU als Helfer	“Solving conflicts and promoting development and human rights in the south is essential to addressing the threat of terrorism, the challenges of demography, migration and climate change, and to seizing the opportunity of shared prosperity. The EU will intensify its support for and cooperation with regional and sub-regional organisations in Africa and the Middle East, as well as functional

	cooperative formats in the region.” (Europäische Kommission 2016: Z. 968-975)
EUropa als Standard	“We have repeatedly called on the Turkish government to re-engage in reforms in line with European standards and to actively consult all stakeholders.” (Hahn 2016b: 47-48)
„Unsere“/“Europäische“ Werte	“The EU response to extremism must not lead to the stigmatisation of any one group or community. It must draw on common European values of tolerance, diversity and mutual respect, and promote free and pluralist communities. The EU must cut the support base of terrorism with a strong and determined counter-narrative.” (Europäische Kommission 2015b: 592-596)
Raum des Friedens und der Stabilität	„Dieses Europa ist heute ein Leuchtturm der Hoffnung und ein Hafen der Stabilität in den Augen vieler Frauen und Männer im Nahen Osten und in Afrika.“ (Juncker 2015a: Z. 102-107)

Untersuchte Dokumente und Reden

Avramopoulos, Dimitris (2015a): Speech of Commissioner Avramopoulos on a New European Agenda on Migration – Migration Orientation Debate, 04. März 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015b): Speech of Commissioner Avramopoulos on the 11th Commemoration for the Victims of Terrorism, 11. März 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015c): Presentation of the European Agenda on Migration by Commissioner Avramopoulos, 13. Mai 2015 (Zugriff am 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015d): Speech by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session on the European Agenda on Security, 07. Juli 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015e): Speech by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session on the Recent Terrorist Attacks, 08. Juli 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015f): Speech by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session on the Refugee Crisis, 16. September 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015g): Speech by Commissioner Avramopoulos at the Global Forum on Migration and Development in Istanbul, 14. Oktober 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015h): Speech by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session: "Prevention of Radicalisation and Recruitment of European Citizens by Terrorist Organisations", 24. November 2015 (Zugriff : 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2015i): Closing remarks by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session: "Recent Terrorist Attacks in Paris", 25. November 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2016a): Speech by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session on the Increased Terrorism Threat, 21. Januar 2016 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2016b): Speech of Commissioner Avramopoulos on the 12th Commemoration for the Victims of Terrorism, 11. März 2016 (Zugriff: 01.06.2016)

Avramopoulos, Dimitris (2016c): Speech by Commissioner Avramopoulos at the EESC plenary Debate on the European Agenda on Migration, 16. März 2016 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2016d): Speech by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session: Counterterrorism Following the Recent Terrorist Attacks, 12. April 2016 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2016e): Closing Remarks by Commissioner Avramopoulos at the EP Plenary Session: The Situation in the Mediterranean and the Need for a Holistic EU Approach to Migration, 12. April 2016 (Zugriff: 01.06.2016).

Avramopoulos, Dimitris (2016f): Closing Remarks by Commissioner Avramopoulos at the European Parliament Plenary Session: Conclusions of the European Council Meeting of 17 and 18 March 2016 and Outcome of the EU-Turkey summit, 13. April 2016 (Zugriff: 01.06.2016).

Europäische Kommission (2003): A Secure Europe in a Better World European Security Strategy, 12. Dezember 2003 (Zugriff: 24.05.2016).

Europäische Kommission (2015a): Implementation of the European Neighbourhood Policy Partnership for Democracy and Shared Prosperity with the Southern Mediterranean Partners Report, 25. März 2015 (Zugriff: 19.06.2016).

Europäische Kommission (2015b): The European Agenda on Security, 28. April 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Europäische Kommission (2015c): A European Agenda on Migration, 13. Mai 2015 (Zugriff: 20.05.2016).

Europäische Kommission (2015d): The European Union in a Changing Global Environment. A More Connected, Contested and Complex World, 30. Juni 2015 (Zugriff: 20.05.2016).

Europäische Kommission (2015e): Turkey 2015 Report, 10. November 2015 (Zugriff: 20.05.2016).

Europäische Kommission (2015f): Review of the European Neighbourhood Policy, 18. November 2015 (Zugriff: 24.05.2016).

Europäische Kommission (2016): Shared Vision, Common Action: A Stronger Europe a Global Strategy for the European Union's Foreign and Security Policy, 28. Juni 2016 (Zugriff: 29.06.2016).

Hahn, Johannes (2015a): European Neighbourhood Policy: The Way Forward, 02. März 2015 (Zugriff: 25.05.2016).

Hahn, Johannes (2015b): European Union - Key Partner for all Countries in our Neighbourhood, 18. März 2015 (Zugriff: 24.05.2016).

Hahn, Johannes (2015c): Opening Speech by Commissioner Johannes Hahn at the Foreign Direct Investment and Investment Climate Conference, 25. April 2015 (Zugriff: 08.06.2016).

Hahn, Johannes (2015d): Address at the Civil Society Forum on Southern Neighbourhood, 28. Mai 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Hahn, Johannes (2015e): Theorizing the European Neighbourhood Policy, 17. September 2015 (Zugriff: 08.06.2016).

Hahn, Johannes (2015f): Presentation of the 2015 Enlargement Package, 10. November 2015 (Zugriff: 01.06.2016).

Hahn, Johannes (2016a): Situation in the South East of Turkey – Remarks by Johannes Hahn on Behalf of the HR/VP at the EP Plenary, 20. Januar 2016 (Zugriff: 08.06.2016).

Hahn, Johannes (2016b): Remarks by Commissioner Johannes Hahn at the EP Plenary on 2015 Report on Turkey, 13. April 2016 (Zugriff: 08.06.2016).

Juncker, Jean-Claude (2014a): Ein neuer Anfang für Europa, Rede zur Eröffnung der Plenartagung des Europäischen Parlaments, 15. Juli 2014 (Zugriff: 24.05.2016).

Juncker, Jean-Claude (2014b): Zeit zum Handeln – Erklärung in der Plenarsitzung des Europäischen Parlaments vor der Abstimmung für die neue Kommission, 22. Oktober 2014; (Zugriff: 24. Mai 2016).

Juncker, Jean-Claude (2015a): Lage der Union 2015: Zeit für Ehrlichkeit, Einigkeit und Solidarität; 09. September 2015 (Zugriff: 24. Mai 2016).

Juncker, Jean-Claude (2015b): Conclusions of the European Council Meeting of 15 October 2015 and the Leaders' Meeting on Refugee Flows along the Western Balkan Route of 25 October 2015 - Speech by President Juncker at the European Parliament Plenary Session; 27. Oktober 2015 (Zugriff: 24. Mai 2016).

Juncker, Jean-Claude (2016a): Speech by President Jean-Claude Juncker at the European Parliament Plenary Session - Conclusions of the European Council Meeting of 17 and 18 March 2016 and Outcome of the EU-Turkey Summit; 13. April 2016 (Zugriff: 24.05.2016).

Mogherini, Federica (2015a): Remarks by High Representative/Vice-President Federica Mogherini at the EUISS Annual Conference, 09. Oktober 2015 (Zugriff: 24.05.2016).

Mogherini, Federica (2015b): The EU Internal-External Security Nexus: Terrorism as an Example of the Necessary Link between Different Dimensions of Action, 26. November 2015 (Zugriff: 24.05.2016).

Mogherini, Federica (2016): Speech by HR/VP Mogherini at the EUISS Annual Conference, Towards an EU Global Strategy – The Final Stage, 22. April 2016 (Zugriff: 24.05.2016).

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass ich alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken oder dem Internet entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Mir ist bewusst, dass Plagiate als Täuschungsversuch gewertet werden und im Wiederholungsfall zum Verlust der Prüfungsberechtigung führen können.

Tübingen, den 12.07.2016

Ort, Datum

Unterschrift